



# aktuell

QUALITÄTSZIRKEL ORGANSPENDE GEGRÜNDET

## Bambi für Engagement

Die Hilfsaktion „Wangen hilft Togo“, bei der sich auch Professor Dr. Dr. Robert Sader vom Universitätsklinikum Frankfurt engagierte, wurde mit dem wichtigsten deutschen Medienpreis „Bambi“ ausgezeichnet. Der Preis in der Kategorie „Engagement“ wurde dem Wangener Zahnarzt Dr. Igor Wetzel stellvertretend für alle überreicht. Professor Sader operierte als Spezialist für Mund-, Kiefer- und plastische Gesichtschirurgie (MKG) in der Oberschwaben-Klinik Ravensburg gemeinsam mit seiner leitenden OP-Schwester am 12. Juni ein aus Togo stammendes, 15 Monate altes Mädchen mit einer Lippen-Kiefer-Spalte. Die Hilfsaktion fand im Rahmen der Fußball-WM statt; in Wangen im Allgäu war das Nationalteam Togos untergebracht. „Die Auszeichnung gebührt all den vielen Helfern, die von einer Idee getrieben alles daran setzten, das Motto ‚Die Welt zu Gast bei Freunden‘ wirklich zu leben“, sagte Professor Sader nach der Preisvergabe. „Ich bin sehr stolz auf das leidenschaftliche Engagement.“ Dabei verzichteten er und das Team der Oberschwaben-Klinik auf ihre Honorare.

## „Das schönste Geschenk, das man machen kann“

Rund 400 Patienten warten am Universitätsklinikum Frankfurt auf ein Spenderorgan. 100 Organe werden jährlich transplantiert. Mit dem neu gegründeten Qualitätszirkel Organspende soll die Situation verbessert werden.

**D**er Anruf kam am 17. Oktober 2006 mitten in der Nacht: „Frau Philipp, wir haben eine Leber für Sie, kommen Sie sofort.“ Eine Stunde später lag Bärbel Philipp auf dem OP-Tisch im Transplantationszentrum der Uni-Klinik Frankfurt. 18 Jahre Krankheit, fünf Jahre Wartezeit waren zu Ende. Am nächsten Morgen begann ihr neues Leben. „Als ich aufwachte, waren alle Schmerzen, das unerträgliche Jucken, die Taubheit in den Händen, einfach alles war verschwunden, es war wie in einem Traum“, beschreibt Bärbel Philipp, die seit 1988 an Primär biliärer Zirrhose, einer Autoimmunerkrankung der Leber, litt, die ersten Minuten mit ihrem neuen Organ. „Ich empfinde eine unendliche

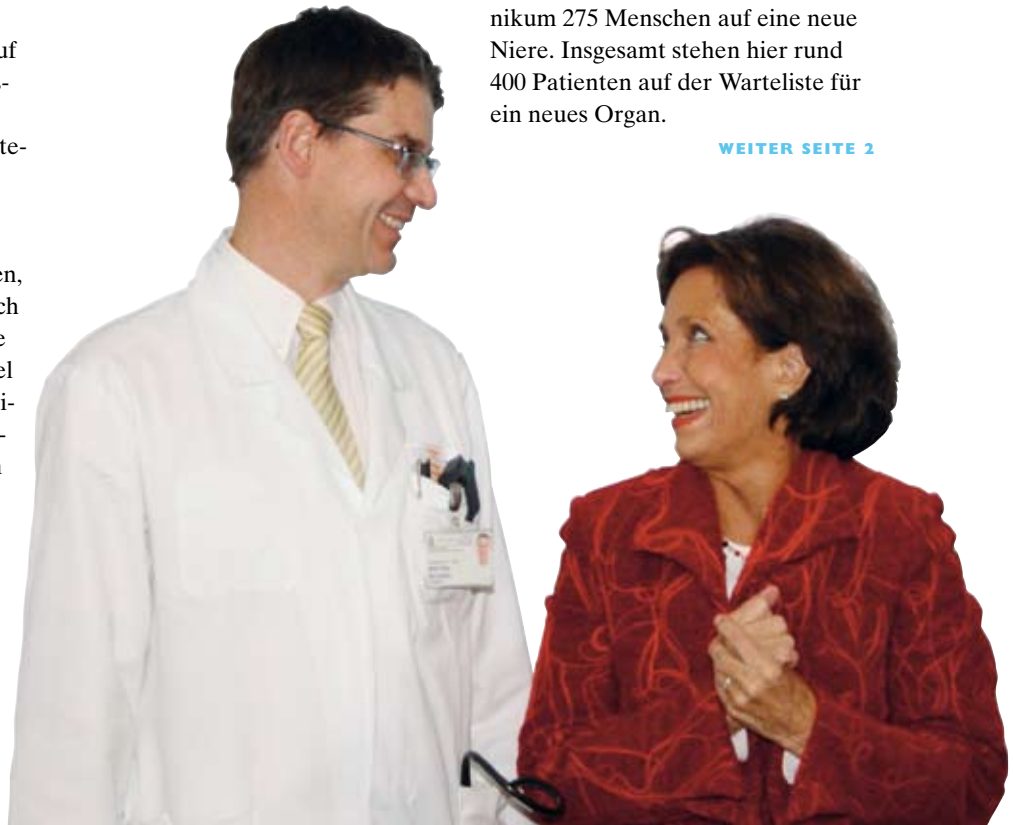
Dankbarkeit gegenüber dem Spender und seinen Angehörigen. Dieser Mensch lebt in mir weiter – und wir sind ein starkes und glückliches Team.“

Knapp 100 Patienten wird im Uniklinikum jährlich ein neues Leben geschenkt. Das Transplantationszentrum ist das einzige in Hessen, an dem fünf verschiedene Organe, vielfach

auch in Kombination, übertragen werden: Leber (2005: 27), Herz (2), Lunge (9), Nieren (50) und Bauchspeicheldrüse (6). Bereits 1968 fand hier die erste Nierentransplantation statt. Die Uni-Klinik war auch eines der ersten Zentren, die Lebendspendernieren transplantierte, die heute rund 20 Prozent der Nierenübertragungen ausmachen. Dennoch warten zurzeit am Universitätsklinikum 275 Menschen auf eine neue Niere. Insgesamt stehen hier rund 400 Patienten auf der Warteliste für ein neues Organ.

WEITER SEITE 2

**Im Oktober pflanzte Professor Bechstein (li.) Bärbel Philipp eine neue Leber ein**



## INHALT

3/06

65 MILLIONEN FÜR FORSCHUNG Exzellenz-Cluster bewilligt	3	NEUE METHODE IM TEST Pneumologie: Horchen statt Röntgen	7	HERTIE-AUDIT UMGESETZT Berufstätige Mütter an der Uni-Klinik	10	PROMINENTER BESUCH José Carreras in der Kinderklinik	12
100 JAHRE ALZHEIMER Wettlauf gegen das Vergessen	5	EXPERTENSTANDARD Sturzprävention durch Aufklärung	8	FEMTO-LASIK Ohne Brille und Kontaktlinsen	11	THEODOR-STERN-PREIS Gesundheitsprävention ausgezeichnet	14



# Glanzlichter

Für die Forscher des Frankfurter Fachbereichs Medizin und des Universitätsklinikums war 2006 ein ausgesprochen erfolgreiches Jahr. Gleich zwei Forschungsprojekte wurden im Rahmen der Exzellenzinitiative des Bundes ausgezeichnet und mit Fördermitteln bedacht. Einmal mehr macht diese brillante Errungenschaft die wissenschaftliche Bedeutung unseres Medizinstandortes deutlich, erfüllt uns mit Stolz und unser aller Respekt und Anerkennung gilt den Erfolgsgaranten.

Glanzlichter gab es glücklicherweise noch weitere in diesem Jahr, und einige davon waren Anlass unserer fortgesetzten Berichterstattung. Hierzu zählten auch Erlebnisse mit einem Happy End, die nur durch den Einsatz aller heute verfügbaren Möglichkeiten modernster Medizin und unter Vorhaltung einer maximal aufwändigen Infrastruktur möglich waren, wie die erfolgreiche Betreuung des schließlich als geheilt entlassenen Lassa-Fieber-Patienten durch das hoch qualifizierte Spezialistenteam der Isoliereinheit.

Andererseits waren wir bestens für Fälle eingerichtet, die es erst gar nicht gab, Katastrophenfälle nämlich, die glücklicherweise ausblieben: Zu den Spielen der Fußball-WM galt es Voraussetzungen zu schaffen, auch eine größere Zahl von Verletzten schnell versorgen zu können. Hierbei wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt, wie sie für die erfolgreiche Umsetzung von Notfallplänen im Ernstfall unabdingbar sind.

Möglich werden derartige Leistungen nur, indem wir uns auf den verschiedenen Gebieten universitärer Medizin permanent um Weiterentwicklung bemühen. Weiterentwickeln soll sich auch die „Uni-Klinik aktuell“. Im kommenden Jahr werden wir Ihnen deshalb unsere Zeitung für Mitarbeiter und Patienten moderner und noch informativer präsentieren. Lassen Sie sich überraschen!

Herausgehobene Leistungen fallen jedoch nicht vom Himmel, sondern sind nur mit dem engagierten Einsatz unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus allen Bereichen der Uniklinik möglich. Dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Ihnen und Ihren Familien sowie all unseren Patienten wünschen wir ein geruhames Weihnachtsfest und ein erfolgreiches Neues Jahr.

Mit freundlichen Grüßen  
Ihre

Prof. Roland Kaufmann  
Ärztlicher Direktor

Thomas Müller-Bellingrodt  
Kaufmännischer Direktor

Prof. Josef Martin Pfeilschifter  
Dekan

Martin Wilhelm  
Pflegedirektor

## FORTSETZUNG

### „DAS SCHÖNSTE GESCHENK, DAS MAN MACHEN KANN“

„Dieser große Bedarf hat mehrere Gründe“, sagt Professor Dr. Ernst-Heinrich Scheuermann, leitender Oberarzt am Klinikum. Zum einen liege in Hessen die Zustimmung für eine Organspende nach dem Tod bei nur 50 Prozent. Eine rechtlich eindeutige Zustimmung gibt es nur dann, wenn der Verstorbene im Besitz eines Organspendeausweises ist. Aber nur zehn Prozent der Deutschen haben einen solchen Ausweis. Andernfalls müssen die Angehörigen ihre Zustimmung geben. „Sie sollen im Sinne des Verstorbenen entscheiden. Wenn nie über ein solches Thema gesprochen wurde, sagen viele lieber nein. Es ist ohnehin die schwierigste Frage, die zum schlimmsten Zeitpunkt gestellt werden muss. Hierbei ist sehr viel Fingerspitzengefühl erforderlich“, sagt Professor Scheuermann.

### SPENDER WERDEN NICHT ERKANNT

Ein weiteres Problem sei, so Scheuermann, dass in vielen Kliniken hirntote Patienten oftmals gar nicht als potenzielle Spender erkannt werden. „Die Arbeitsbelastung auf den Intensivstationen ist sehr hoch“, sagt der Nephrologe, „die Organisation einer Organspende bedeutet zusätzliche Arbeit, für die sich oft niemand zuständig fühlt.“

Dieses Problems hat sich nun auch die hessische Landesregierung angenommen, allen voran die Sozialministerin Silke Lautenschläger. Sie möchte die Kliniken mehr in die Pflicht nehmen, etwa durch die Benennung eines Transplantationsbeauftragten auf jeder Intensivstation. Außerdem hat sie die „Initiative Organspende Hessen“ gegründet. Darin wird umfassend über den Sinn und Zweck von Organspenden aufgeklärt und Ängsten begegnet, um die Bereitschaft der Menschen zur Organspende zu erhöhen. Denn noch immer befürchten viele zu unrecht, ein Organspendeausweis führe dazu, dass man im Notfall nicht ausreichend medizinisch versorgt oder zu früh für hirntot erklärt wird. „Bei keinem anderen wird das Vorliegen von Lebenszeichen so sorgfältig geprüft wie bei einem potenziellen Organspender“, sagt Professor Dr. Wolf-Otto Bechstein, Direktor der Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie und Leiter des Transplantationszentrums.

Ministerin Lautenschläger hat Arbeitskreise, so genannte Qualitätszirkel, initiiert, die dazu beitragen, alle Maßnahmen im Organspendeprozess des Krankenhauses zu analysieren und in der Folge zu optimieren. Im Oktober wurde auch an der Uniklinik Frankfurt unter der Schirmherrschaft des Ärztlichen Direktors, Professor Dr. Roland Kaufmann, ein solcher Qualitätszirkel ins Leben gerufen.

### INFOVERANSTALTUNGEN AN SCHULEN

„Unser wichtigstes Anliegen ist es, kritisch zu hinterfragen, in welcher Stufe wir an der Organspendesituation etwas verbessern können“, erklärt Professor Bechstein. Zum einen gibt es nun auf jeder Intensivstation einen Transplantationsbeauftragten. „Zum ändern muss die Möglichkeit diskutiert werden, dass jeder in einem Dokument wie dem Führerschein seine Bereitschaft bejahen oder eben verneinen müsste, so wie das in anderen Ländern der Fall ist.“ Die Hürde, von sich aus aktiv werden zu müssen, würde so entfallen. Durch Informationsveranstaltungen, etwa an Schulen, soll die Bevölkerung aufgeklärt werden.

Weder die Angehörigen der Spender noch die Empfänger erfahren jemals den Namen des jeweils anderen. Dennoch besteht die Möglichkeit, etwa über die „Deutsche Stiftung Organtransplantation“ (DSO) anonym miteinander Kontakt aufzunehmen. „Das ist für die Hinterbliebenen oft ein großer Trost“, erzählt Professor Scheuermann. Und auch bei Lebendnierenspendern kennt er nur positive Reaktionen: „Es ist sogar so, dass die allermeisten sagen: Es war das beste, was ich in meinem Leben getan habe.“

Auch Bärbel Philipp will einen Brief schreiben. Nach nur 17 Tagen ist sie aus dem Krankenhaus entlassen worden, sieht aus wie das blühende Leben und freut sich über jeden Tag, jede Stunde ihres neuen Lebens. „Einem anderen Menschen ein lebenswertes Leben zu schenken, ist das schönste Geschenk, das man machen kann.“

Weitere Informationen zur Organspende:

[www.dso.de](http://www.dso.de)

[www.organspende-kampagne.de](http://www.organspende-kampagne.de)

[www.nierenratgeber.de](http://www.nierenratgeber.de)



ZWEI EXZELLENZCLUSTER BEWILLIGT: 65 MILLIONEN EURO FÜR DIE KOMMENDEN FÜNF JAHRE

# Das Ziel heißt: Eliteuni – Frankfurt verbessert sein Ansehen

Beide Anträge auf Exzellenzcluster, die von der Universität Frankfurt bei der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder eingereicht wurden, sind bewilligt worden.

Die Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder zielt darauf ab, Spitzenforschung und die Anhebung der Qualität des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Deutschland zu fördern und damit den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig zu stärken. Bund und Länder stellen der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zur Durchführung des Programms von 2006 bis 2011 insgesamt 1,9 Milliarden Euro zusätzliche Mittel zur Verfügung. Diese Fördermittel werden in drei Kategorien vergeben: „Graduiertenschulen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses“, „Exzellenzcluster zur Förderung der Spitzenforschung“ sowie „Zukunftskonzepte zum projektbezogenen Ausbau der universitären Spitzenforschung“. Am 13. Oktober fielen die Entscheidungen über die erste Förderrunde. Von insgesamt 319 Anträgen wurden 18 Graduiertenschulen, 17 Exzellenzcluster und drei Zukunftskonzepte ausgewählt. Der medizinische Fachbereich der Universität Frankfurt hat gleich zweimal den Zuschlag erhalten.



**Dank der Fördermittel werden Forscher wie der Doktorand Dipl.-Biochem. Jan Babica im Labor von Professor Dr. Werner Müller-Esterl künftig noch bessere Bedingungen vorfinden.**

Das Exzellenzcluster „Makromolekulare Komplexe“ sowie das gemeinsam mit der Universität Gießen beantragte Cluster „Herz-Lungen-Systeme“ erhalten insgesamt 13 Millionen Euro jährlich für einen Zeitraum von fünf Jahren inklusive eines Gemeinkostenzuschlags und Aufstockung durch Firmen. Das ergibt knapp 65 Millionen zusätzliche Forschungsgelder, die künftig nach Frankfurt fließen. „Dieser Erfolg bedeutet eine enorme Stärkung der lebenswissenschaftlichen Forschung am Standort Frankfurt“, freut sich Uni-Vizepräsident

Professor Dr. Werner Müller-Esterl, Direktor des Instituts für Biochemie II und Koordinator des Clusters „Makromolekulare Komplexe“. „Wir werden die vorhandenen wissenschaftlichen Stärken bündeln, um somit ein einzigartiges, interdisziplinäres Zentrum für die Erforschung der Struktur, Funktion und Dynamik makromolekularer Komplexe zu schaffen. Darüber hinaus versprechen wir uns entscheidende Impulse für die Entwicklung neuer Arzneimittel“, so Professor Müller-Esterl. „Die Bewilligungsquote für Frankfurt

ist optimal“, sagt auch Universitätspräsident Professor Rudolf Steinberg, „die Universität Frankfurt hat ihre Position als führende Forschungsuniversität in Hessen nachdrücklich bewiesen.“

Das für Frankfurt so positive Ergebnis sieht Professor Steinberg auch als Ermutigung, sich an der Fortsetzung des Exzellenzwettbewerbs zu beteiligen. Die Goethe-Universität hat im Rahmen der zweiten Wettbewerbsstaffel Antragsskizzen für ein geisteswissenschaftliches Exzellenzcluster und ein universitäres Zukunftskonzept eingereicht. Welche Universitäten in der zweiten Staffel zu Vollantragstellungen aufgefordert werden, will die DFG im Januar bekannt geben.

Im Rahmen der weiteren Antragstellungen ist auch zu prüfen, unter welchen Bedingungen die bereits eingereichten Anträge zu den beiden Graduiertenschulen überarbeitet werden können, die jetzt nicht erfolgreich waren. Die Universität Frankfurt hatte hier die in der ersten Staffel positiv vorbewerteten Anträge zur „Otto Stern Schule für integrierte Doktorandenausbildung in den Naturwissenschaften“ und die „Frankfurt International Research Graduate School for Translational Biomedicine FIRST“ vorgelegt. Das erklärte Ziel ist natürlich die Förderung eines Zukunftskonzeptes (21 Millionen Euro pro Jahr). Allerdings bekommt eine Uni hier nur den Zuschlag, wenn auch in den beiden anderen Kategorien Anträge bewilligt sind. Wird ein Zukunftskonzept gefördert, darf sich die Hochschule „Exzellenzuniversität“ nennen.

## Die erfolgreichen Cluster

### MAKROMOLEKULARE KOMPLEXE

Viele biologisch wichtige Moleküle erfüllen im Verbund, in Form makromolekularer Komplexe, ihre fundamentalen Aufgaben in allen lebenden Organismen. Da große Komplexe experimentell nur schwer zugänglich sind, ist das Wissen über molekulare Mechanismen, wie Makrokomplexe funktionieren, begrenzt. Frankfurt ist ein international ausgewiesenes Zentrum im Bereich der Strukturbiologie, der

Wissenschaft, die sich mit der dreidimensionalen Struktur biologischer wichtiger Moleküle beschäftigt. Ein Schwerpunkt liegt bei Proteinen und Proteinkomplexen in biologischen Membranen. Im Rahmen von Sonderforschungsbereichen wurden auf diesen Gebieten bereits hervorragende Ergebnisse erzielt. Im Rahmen dieser Initiative soll die Forschung auf große Proteinkomplexe in der gesamten Zelle ausgedehnt werden. Das daraus resultierende Verständnis ihrer Aufgabe in der Funktion von Zellen soll auch zur Entwicklung neuer Arzneimittel verwendet werden.

### HERZ-LUNGEN-SYSTEM [GEMEINSAM MIT DER UNIVERSITÄT GIESSEN]

Im Fokus des ECCPS (Excellence Cluster Cardiopulmonary System) stehen vaskuläre Erkrankungen des Herzens und der Lunge, zwischen denen ein enger funktioneller Zusammenhang besteht. Sie sind zusammen für mehr als 50 Prozent aller Todesfälle vor dem 75. Lebensjahr und mehr als 50 Prozent aller Gesundheitskosten verantwortlich. An den Universitäten Frankfurt und Gießen haben sich seit mehreren Jahren klinische und experimentelle Arbeitsgruppen auf dem kardiovaskulären und pulmonalen Sektor etabliert, die sich mit innovativen Ansätzen sowie hochrangigen Publi-

kationen eine auch international führende Position erworben haben. Der thematische Schwerpunkt in Frankfurt liegt dabei im Bereich der vaskulären Biologie und der kardialen Regeneration, in Gießen stehen das koronare und pulmonale Gefäßsystem sowie die Lunge als Gesamtorgan im Vordergrund. Mit der gemeinsamen Initiierung und wechselseitigen universitären Einbindung des Max-Planck-Institutes für Herz- und Lungenforschung in Bad Nauheim wurde eine exzellente Basis für eine regionale Kooperationsstruktur auf dem Gebiet des kardiopulmonalen Systems geschaffen. Diese wurde jüngst durch die Gründung des Hessischen Zentrums für Herz- und Lungenforschung erweitert.



## DIES ACADEMICUS

## Ausgezeichnet für Optimierung des Medizinstudiums

Nunmehr zum zweiten Mal wurde am 9. November der „Preis des Fachbereichs für exzellente Lehre“ im Rahmen des Dies academicus des Fachbereichs Medizin vergeben, der sich an sämtliche medizinische Abteilungen richtet. Die Preisträger konnten wichtige Impulse zur Optimierung des Frankfurter Medizinstudiums geben. Ein attraktives Preisgeld von insgesamt 50.000 Euro ist mit den Preisen verbunden, das jedoch wieder in Lehrprojekte der Preisträger zurückfließen muss.

Den ersten Preis erhielten Professor Dr. Thomas Klingebiel und Dr. Boris Wittekindt aus dem Zentrum der Kinderheilkunde in Würdigung ihrer Verdienste um eine vollkommen neue Gestaltung der Lehre in der Kinderheilkunde. Für die umfangreiche Neugestaltung der Lehre im Fach Innere Medizin erhielt den zweiten Preis PD Dr. Ioakim Spyridopoulos aus dem Zentrum für Innere Medizin. Die drei dritten Preise

teilen sich der Physiologe Professor Dr. Ralf Brandes, der Anatom Dr. Faramaz Deghani und der Pathologe Dr. Klaus Willenbrock sowie der Hautarzt Dr. Tobias Weberschock. Professor Brandes hat ein neues Curriculum der Physiologie eingeführt, das ohne Tierversuche auskommt. Dr. Deghani und den Pathologen Dr. Klaus Willenbrock würdigte die Jury für die Entwicklung des elektronischen Lernprogramms der mikroskopischen Anatomie und der Histopathologie. Dr. Tobias Weberschock und seine Arbeitsgruppe Evidenzbasierte Medizin (EbM) wurden für die in Deutschland beispielhafte Entwicklung und Durchführung eines Kurses für Studenten zur Methodik der EbM ausgezeichnet.

**Foto oben: Alles Goethe beim Dies academicus: Dekan Professor Dr. Josef Pfeilschifter und Professor Dr. Charles A. Dinarello**

## Fakultätsrunde im Museum für Kommunikation



**Dekan Professor Dr. Josef Pfeilschifter und Ärztlicher Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann (re.)**

Die geballte Aufmerksamkeit des Ärztlichen Direktors, des Dekans und der übrigen Teilnehmer der Fakultätsrunde im September galt der Ausstellung „Geld oder Leben – als Räuber noch romantisch waren“ zur Historie der Räuberei. Neuartige Ideen zur Finanzierung der Uni-Klinik und des Fachbereiches Medizin wurden bei dieser Gelegenheit zwar kontempliert, aber bei der geselligen Runde, die sich der Führung anschloss, auch rasch wieder verworfen. Die Fakultätsrunde findet einmal im Jahr abseits vom Campus an sehenswerten Orten in Frankfurt statt.

## Georg-Speyer-Haus wird 100

Seit 100 Jahren wird im Georg-Speyer-Haus geforscht. „Heilmittel für unheilbare Krankheiten zu finden war und ist unsere Aufgabe“, sagt der Leiter, Professor Dr. Bernd Groner.

Das Labor von Paul Ehrlich sieht noch fast genauso aus wie vor 100 Jahren. Fläschchen mit Farbstoffen füllen die Regale, auf der abgeschabten Arbeitsfläche stehen gläserne Behälter für farbanalytische Studien. Hier in seiner Wirkungsstätte im Georg-Speyer-Haus (GSH) erfuhr Ehrlich 1908 wohl von seinem Nobelpreis: „Für unvergängliche Verdienste um die medizinische und biologische Forschung“. „Besser kann die Historie einer Forschungsstätte nicht anfangen“, sagte Professor Dr. Bernd Groner, der das Haus seit 1998 leitet, beim Festakt, zu dem auch Ministerpräsident Roland Koch gekommen war. Der Nobelpreisträger Ehrlich entdeckte

hier 1910 das Salvarsan als erfolgreiches Mittel gegen Syphilis – und begründete damit die moderne Chemotherapie.

„Dieser Entschlossenheit, spezifische Heilmittel für bisher unheilbare Krankheiten zu finden, fühlen wir uns weiter verpflichtet“, betonte Groner. Im Georg-Speyer-Haus steht heute der Kampf gegen Krebs und Aids im Mittelpunkt: Mit biomedizinischer Grundlagenforschung suchen Groner und seine etwa 100 Mitarbeiter neue Wege bei der Behandlung dieser Krankheiten. Ein weiterer Schwerpunkt sind angeborene Immundefekte und die damit verbundene Gentherapie. 2005 gelang es erstmals Patienten mit einem genetischen Immundefekt erfolgreich zu behandeln.

### Leiter Professor Dr. Bernd Groner ließ den Blick zurückschweifen



**Interessierte Zuhörer: Ministerpräsident Roland Koch, Klinikum-Aufsichtsrat Dr. Rolf-E. Breuer (Vorsitzender des Stiftungsvorstandes des Georg-Speyer-Hauses) und der Präsident der Frankfurter Polytechnischen Gesellschaft, Professor Dr. Klaus Ring (v. l.)**

MIT NEUEN MEDIKAMENTEN LÄSST SICH ALZHEIMER AUFHALTEN

# Im Wettlauf gegen das Vergessen

Vor 100 Jahren hat Alois Alzheimer in Frankfurt die später nach ihm benannte Krankheit entdeckt. Noch immer ist die Hirnerkrankung unheilbar. Die Frankfurter Uni-Klinik gehört zu den großen Kompetenzzentren auf diesem Gebiet.

**D**ass das Leben und Wirken des weltberühmten Arztes Alois Alzheimer seine große Leidenschaft ist, das gibt Professor Dr. Konrad Maurer, Direktor der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie am Universitätsklinikum Frankfurt, gerne zu. War er es doch, der 1995 im Keller der Uni-Klinik die bis dahin als verschollen geltende Originalakte Auguste Deter fand. 100 Jahre ist es nun her, dass Alois Alzheimer am 2. November 1906 sein später weltberühmt gewordenes Referat „Über eine eigenartige Erkrankung der Hirnrinde“ auf der 37. Jahrestagung der Südwestdeutschen Irrenärzte in Tübingen hielt. Dabei berichtete der Nervenarzt über seine 51-jährige Patientin Auguste D., die er in der Frankfurter Städtischen Klinik für Irre und Epileptische untersucht und deren Gehirn er nach ihrem Tod obduziert hatte. Ruhm erntete der Psychiater damals nicht, zu abwegig erschien die Theorie des Arztes. 100 Jahre später, am 22. September 2006, wurde das Jubiläum in der Paulskirche mit einem Festakt begangen, am 2. November – auf den Tag genau also – wurde ein Symposium in Tübingen an historischer Stätte abgehalten. Professor Maurer gehörte bei beiden Veranstaltungen zu den Organisatoren. „Heute ist Alzheimer berühmter als Goethe“, sagt er.

## BESSERE THERAPIE BEI FRÜHER DIAGNOSE

Nicht verwunderlich also, dass in der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie die Behandlung der Alzheimerschen Krankheit einen besonderen Schwerpunkt hat. „Die Krankheit lässt sich nicht heilen“, sagt Professor Dr. Johannes Pantel, stellvertretender Direktor der Psychiatrischen Klinik, Leiter der Gedächtnisambulanz und Stiftungsprofessor für Gerontopsychiatrie, „aber der Verlauf lässt sich verlangsamen.“ Allerdings gilt hierbei der Grundsatz: Je früher die Krank-

heit diagnostiziert wird, desto besser sind die Aussichten auf ein Hinauszögern der Symptomatik. Eine frühzeitige Diagnose bietet die Gedächtnissprechstunde der Klinik an. Über psychometrische Testungen wie dem CERAD-Test, Labortests sowie bildgebende Verfahren lassen sich bereits sehr frühe Formen der Krankheit entdecken und eine medikamentöse Therapie einleiten. In der Gedächtnisambulanz laufen mehrere multizentrische Studien, bei denen neue Medikamente und Therapien erprobt werden. „Uns sind aber auch die nichtmedikamentösen Maßnahmen sehr wichtig“, sagt Professor Pantel. Dazu gehört die Schulung von professionellem Pflegepersonal und der Angehörigen, um die psychologische Betreuung der Patienten zu verbessern. Gefördert werden diese Maßnahmen durch die BHF-Bank, die hierfür eigens eine Stiftung eingerichtet hat.

## FRANKFURTER FORSCHER SUCHEN NACH NEUEN MITTELN

Um ihren Patienten die möglichst beste und neueste Therapie sowohl in der Ambulanz als auch auf der gerontopsychiatrischen Schwerpunktstation anbieten zu können, hat sich die Klinik mit anderen Kliniken, Instituten und Forschungsgruppen zur Expertengruppe „Alzheimer Forschung Frankfurt“ (AFF) zusammengeschlossen. Die Expertengruppe ist in das Zentrum für Arzneimittelforschung, -entwicklung und -sicherheit (ZAFES) integriert. Erst im November 2006 haben die beiden AFF-Wissenschaftler Professor Dr. Thomas Deller und Dr. Peter Uhlhaas von der Alzheimer Forschung Initiative je 40.000 Euro Fördergelder erhalten. Darüber hinaus ist die Frankfurter Klinik als eines von 14 bundesweit führenden Institutionen am durch die Bundesregierung geförderten Kompetenznetz Demenzen (KND) beteiligt.



**Die erste Alzheimer-Patientin: Auguste Deter aus Frankfurt, verstorben 1906**

„Derzeit befinden sich weltweit rund 20 Medikamente in der klinischen Prüfung, die zum Teil sehr innovativ sind“, sagt Professor Pantel. Zwar verspricht keines davon die sichere Heilung der Alzheimer-Krankheit. „Möglicherweise bekommen wir aber in den nächsten fünf Jahren eine Substanz, die den Krankheitsprozess um mehrere Jahre verzögern kann.“

Dies hätte auch volkswirtschaftlich große Konsequenzen. Denn die demographische Entwicklung lässt Alzheimer zur Volkskrankheit Nummer eins werden. Statistiken zufolge wird sich die Zahl der Patienten in 20 Jahren von jetzt rund einer Million auf zwei Millionen verdoppelt haben. „Wenn die Krankheit nur um zwei Jahre aufgehalten werden kann, dann bedeutet das gleichzeitig Ersparnisse in Milliardenhöhe“, so Pantel. Schließlich gehört die Hirnerkrankung mit rund 40.000 Euro pro Patient und Jahr zu den teuersten Krankheiten überhaupt.

„Langfristig werden alle Patienten zu Pflegefällen, letztlich endet die Krankheit tödlich“, sagt Professor Pantel. Betroffen sind aber nicht nur die Patienten selbst. Die Angehörigen, die in den meisten Fällen die Erkrankten pflegen, kommen früher oder später an ihre Grenzen. Hilfe bietet ihnen die „Alzheimer Gesellschaft Frankfurt“, dessen Vorsitzende Professor Pantel und Professor Maurer sind. Das wichtigste Ziel des Vereins ist es, die Versorgungssituation von Demenzkranken und ihrer pflegenden Angehörigen zu verbessern.

## Alzheimersche Krankheit

Die Alzheimer-Krankheit ist eine hirnorganische Krankheit, die gekennzeichnet ist durch den langsam fortschreitenden Untergang von Nervenzellen und Nervenzellkontakten. Im Gehirn von Alzheimer-Kranken sind typische Eiweißablagerungen (Amyloid-Plaques) festzustellen.

Die klinischen Symptome der Alzheimer-Krankheit werden durch einen fortschreitenden Verlust von Nervenzellen hervorgerufen. Folge hiervon ist die Schrumpfung des Gehirns um bis zu 20 Prozent und eine damit verbundene Vertiefung der Windungsfurchen an der Hirnoberfläche sowie eine Erweiterung der Hirnkammern.

Erste Symptome sind Vergesslichkeit, daraus entstehend Desorientierung, zuerst in jeweils neuer Umgebung, dann auch im eigenen häuslichen Umfeld. In späteren Stadien der Krankheit verstärken sich diese Symptome, so dass der Patient immer orientierungsloser wird. Dazu kommt oft eine Sprachstörung (Wortfindungsstörung oder falsche Wortwahl), schließlich kann der Kranke die Namen seiner Angehörigen nicht mehr nennen oder er erkennt sie nicht. Es kommt zu Störungen in der Affekt-Kontrolle, zur Antriebsminderung und damit zur Veränderung des Sozialverhaltens sowie zu schweren Koordinationsstörungen schon bei einfachen Verrichtungen.



GAMMA KNIFE ZENTRUM WIRD FÜNF

## Schonender Eingriff mit dem Strahlenmesser

Im Herbst hat das Gamma Knife Zentrum am Uniklinikum sein fünfjähriges Bestehen gefeiert. Als einziges Therapiezentrum dieser Art in Hessen bietet es die sanfte radiochirurgische Behandlung von Hirntumoren.

Mit Hilfe des Gamma Knife, zu übersetzen als „Strahlenmesser“ oder „Strahlenskalpell“, lässt sich Tumorgewebe im Gehirn durch konzentrierten Einsatz von Strahlen punktgenau inaktivieren und zerstören, ohne operationstypische Spuren zu hinterlassen. Im Gamma Knife Zentrum am Universitätsklinikum Frankfurt werden Erkrankungen im Schädelinnern des Patienten durch Bestrahlung schonend, effizient und sicher behandelt. Neben Gehirn- und Schädelbasistumoren werden mit Hilfe des Gamma Knife Systems unter anderem Gefäßmalformationen, Tumoren im Auge und funktionelle Erkrankungen, etwa die Trigeminusneuralgie, behandelt. Bei all diesen Eingriffen ist Präzision bis in den Submillimeterbereich erfolgsentscheidend. Tief liegende Tumoren, Metastasen und Gefäßmissbildungen zu operieren, ist mit einem hohen Risiko für das umliegende gesunde Gewebe im betroffenen Areal verbunden. Das Gamma Knife redu-

ziert dieses Risiko, da es im Submillimeterbereich operiert und den „Eingriff“ punktgenau ohne Zugangs-trauma auf den Krankheitsherd begrenzt. „Besonders bei der Behandlung von Akustikusneurinomen agiert das Gamma Knife entweder als Alternative oder in Ergänzung zur mikrochirurgischen Operation, wenn bei sehr großen Tumoren zunächst eine mikrochirurgische Teilentfernung mit anschließender Radiochirurgie erfolgt, um das Risiko niedrig zu halten“, erklärt der Neurochirurg Dr. Robert Wolff, Leiter des Gamma Knife Zentrums. Die enge Anbindung des Therapie-zentrums an das Uniklinikum Frankfurt gewährleistet dem Patienten eine umfassende und interdisziplinäre Versorgung in Diagnostik, Therapie und Nachsorge. Spezialisten der Bereiche Neurologie, Neurochirurgie, Neuroradiologie oder Onkologie kooperieren eng mit dem Gamma Knife-Team.



Professor Dr. Ochsenknecht präsentiert Studenten seine Poster

HAUTTAG 2006

## Laienverständliche Informationen

Als einzige Klinik in Frankfurt hat sich die Universitäts-Hautklinik am bundesweiten Hauttag 2006 am 20. September beteiligt. In einer öffentlichen Vorlesung im neuen Hörsaalgebäude wurden alle relevanten Themen vorgestellt: Über chronisch entzündliche Hauterkrankungen, Schuppenflechte, Neurodermitis und Hautkrebs informierten Oberärzte der Klinik unter Moderation von Professor Dr. Falk Ochsendorf das interessierte Publikum in laienverständ-

licher Sprache. Im Foyer stellten wissenschaftliche Assistenten verschiedene Themen wie Allergien, Infektionskrankheiten oder Venenleiden sowie spezielle Behandlungstechniken auf Postern vor und standen den Interessierten Rede und Antwort. „Die Veranstaltung stieß auf reges Interesse und wurde von allen Seiten sehr positiv bewertet“, freut sich Professor Dr. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor und Direktor der Frankfurter Hautklinik.



## Jeder fünfte Schüler durch Zigaretten belastet

An einer Informationsveranstaltung im Frankfurter Uniklinikum unter dem Motto „Lungenschule“ haben mehr als 120 Schüler im Alter zwischen elf und 13 Jahren des Goethe-Gymnasiums teilgenommen.

Lungenspezialisten des Frankfurter Uniklinikums nahmen bei den Schülern Messungen der Kohlenmonoxydkonzentration in der Ausatemluft vor: Jeder fünfte untersuchte Schüler wies Werte auf, wie sie typischerweise bei Rauchern gefunden werden. „Wir können natürlich nicht bestimmen, ob bei diesen Schülern die CO-Werte zustandekommen, weil sie selbst rauchen, oder ob sie bei ihren Eltern mitrauchen“, führt Professor Dr. Thomas Otto. F. Wagner, Leiter der Abteilung Pneumologie und Allergologie am Uniklinikum, aus. „Diese Kinder haben so deutlich erhöhte Werte, dass sich alle Verantwortlichen ernsthaft Gedanken machen müssen, wie sie diese Belastung in den Griff bekommen können“, so Professor Wagner weiter.

Die Lungenschule wurde in diesem Jahr schon zum zweiten Mal im Rahmen des bundesweiten 9. Deutschen Lungentages veranstaltet. Der Frankfurter Arbeitskreis für Pneumologie und Allergologie führte in den Räumen des Frankfurter Universitätsklinikums in Zusammenarbeit mit der Deutschen Lungenstiftung einen Schüler-Infotag zum Thema „Lunge, Atmen, Allergie und Zigarettenrauchen“ durch. Die Schülerinnen und Schüler der sechsten Klassen des Goethe-Gymnasiums in Frankfurt tauschten am Lungentag vorübergehend die Schulbank mit dem Hörsaal in der Uni. Die Schüler hatten unter anderem die Möglichkeit, ihre eigene Lungenfunktion in einem modernen, computerisierten Lungenfunktionslabor selbst zu testen. Zusätzlich wurde die Konzentration von Kohlen-

monoxyd (CO) in der Ausatemluft gemessen. „Kohlenmonoxyd entsteht nicht nur bei Verbrennung von Benzin, Öl und Kohle, sondern auch beim Verbrennen von Tabak. Raucher und Passivraucher atmen deshalb überdurchschnittlich viel davon ein“, erklärt Dr. Torsten Born, Mitarbeiter der Pneumologie der Uni-Klinik. „Lungenerkrankungen nehmen in erschreckendem Maße zu, so dass es wichtig ist, gerade jungen Menschen klar zu machen, dass man etwas dafür tun muss und tun kann, damit die Lunge gesund bleibt“, so Professor Wagner.

Weitere Informationen:

Helga Huber,

Telefon: 069 6301-6336

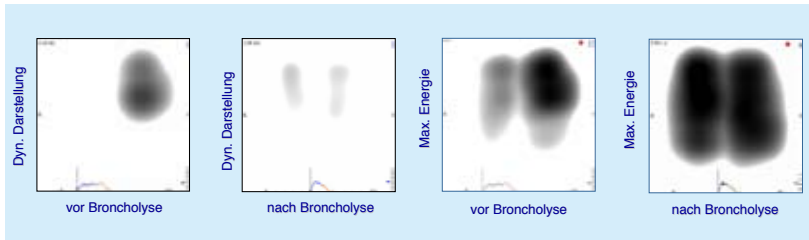
E-Mail:

helga.huber@em.uni-frankfurt.de

## NEUES VERFAHREN IN DER PNEUMOLOGIE

# Horchen statt Röntgen: Luftvibrationen ersetzen Strahlung

Die Frankfurter Uniklinik testet zurzeit ein neuartiges Bildgebungsverfahren aus Israel. Die Untersuchungstechnik für Lunge und Atemwege kommt ohne Röntgen aus und eröffnet neue diagnostische Perspektiven.



## Ein- und Ausatmung können bildlich dargestellt werden

Eine neue Untersuchungstechnik für Lunge und Atemwege erprobt in diesen Tagen die Abteilung für Pneumologie und Allergologie des Klinikums der Goethe-Universität in Frankfurt. Bei dieser Technik handelt es sich um eine Bildgebungsmethode, die ohne Röntgenstrahlen auskommt. Das als „Vibration Response Imaging“ (VRI) bezeichnete neuartige Verfahren wurde in Israel von einem Kinderarzt in Zusammenarbeit mit einem Mathematiker entwickelt. Es nutzt die Vibrationen der Luft bei der Bewegung durch die Atemwege, um die Lunge und ihre Funktion bildhaft darzustellen. Die

nur dem Stethoskop des Arztes zugänglichen leisen Strömungsgeräusche in den Bronchien werden durch eine ganze Batterie von Mikrofonen, die dem Patienten auf den Rücken gelegt werden, innerhalb von zirka zwei Minuten erfasst und von einem Computerprogramm so umgerechnet, dass aus der Dynamik der Atmung heraus ein sich veränderndes Bild entsteht. „So können wir nicht nur die Verteilung der Luft auf die rechte oder linke Lunge oder in die oberen oder unteren Lungenabschnitte darstellen, wir können auch die Ein- und Ausatmung bildlich verdeutlichen“, erklärt Professor

Dr. Thomas Otto F. Wagner, Leiter der Abteilung für Pneumologie und Allergologie, der die neue Technik an das Universitätsklinikum holte. Weltweit laufen an herausragenden Zentren Untersuchungen zum neuen VRI-Verfahren. Die ersten Ergebnisse der Studien zeigen, dass mit der Methode eine Lungenentzündung sicher erfasst und diagnostiziert werden kann. Nun sollen weitere Möglichkeiten ausgelotet werden. In Frankfurt wird der Nutzen der neuen Technik bei Lungenkrebspatienten geprüft, da sich an der Uniklinik ein überregionales Zentrum für die Versorgung dieser häufigsten Krebstodesursache entwickelt hat. „Wir wollen mit der neuen Methode einen Teil der Röntgenuntersuchungen einsparen“, erklärt Professor Wagner. „Das VRI-Verfahren liefert uns viel mehr als eine Momentaufnahme, da wir auch die Lungenfunktion grafisch darstellen. Dies ist völlig neu und eröffnet diagnostische Perspektiven.“

## LASSA-PATIENT ERFOLGREICH BEHANDELT

## Bestes Krisenmanagement an der Uni-Klinik

Nach SARS-Fällen 2003 beweist die Isoliereinheit des Frankfurter Universitätsklinikums wiederholt ihre Funktionstüchtigkeit und Berechtigung.

Nach fast dreimonatiger Behandlung in der Isolier- und Infektionsstation des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main konnte der Patient mit schwerer Lassa-Infektion als von seiner Infektionserkrankung geheilt entlassen werden. Es ist davon auszugehen, dass er nach einem Aufenthalt in einer Rehabilitationsklinik seine schwere Infektion ohne Folgeschäden überstanden haben wird. Die lange Behandlung in Frankfurt war unter anderem notwendig, da Patienten nach einer überstandenen Lassa-Erkrankung noch einige Wochen zum Teil infektiöse Viren ausscheiden.

„Von allen Infektionsfällen der vergangenen 20 Jahre mit einer – aus Afrika importierten – Lassa-Infektion, ist dieser Patient einer der wenigen und in Europa sicher der erste, der eine schwere, intensivmedizinisch behandlungsbedürftige Erkrankung überleben konnte“, erklärt Professor Dr. Reinhard Brodt, Leiter der Isoliereinheit des Uniklinikums. Neben einer frühzeitigen Diagnose, die dann noch eine wirksame Behandlung gegen Lassa-viren ermöglicht, ist es für die Prognose der schweren Erkrankung entscheidend, dass für die Patienten das gesamte Spektrum der Intensivmedizin trotz der Ansteckungsgefahr zur Verfügung steht. Die Behandlung eines Patienten mit einer hoch ansteckenden, lebensbedrohlichen hämorrhagischen Virus-erkrankung sollte unter den Bedingungen eines strengen, so genannten

„barrier nursings“ erfolgen. So wurde auch dieser Patient sofort nach Frankfurt in eine der wenigen hierfür vorgesehenen medizinischen Isoliereinheiten Deutschlands verlegt. Nach erfolgreicher Behandlung von Patienten mit SARS 2003 hat die Isoliereinheit des Universitätsklinikums wiederholt ihre Funktionstüchtigkeit und Berechtigung bewiesen. Sie hält ständig ein infektiologisch, intensivmedizinisch und speziell ausgebildetes Team von Mitarbeitern bei 24-stündiger Bereitschaft vor. Die Infektiologen des Klinikums leiteten den Transport und die lange intensivmedizinische Behandlung des Patienten. Erst unter solchen technischen und organisatorischen Voraussetzungen ist die hierfür nötige intensivmedizinische Versorgung und erfolgreiche Behandlung solcher hoch ansteckenden Infektionsfälle adäquat möglich.

## Ärzte vernetzen sich

Ein Darmzentrum zur besseren Versorgung von Patienten mit chronisch entzündlichen Darm-erkrankungen haben der gastroenterologische Schwerpunkt des Universitätsklinikums Frankfurt und der Qualitätszirkel Gastroenterologie Hessen (QGH) eingerichtet. Das Zentrum basiert auf einer zentralen Datenbank mit einer eigens hierfür entwickelten Dokumentationssoftware. An die Datenbank angeschlossen sind die gastroenterologischen Fachbereiche des Universitätsklinikums Frankfurt und des St. Marienkrankenhauses in Frankfurt sowie entsprechend ausgewiesene Schwerpunktpraxen des Qualitätsnetzes Gastroenterologie Hessen e.V. Initiiert haben das Darmzentrum Professor Dr. Dr. Jürgen Stein vom Schwerpunkt Gastroenterologie der Medizinischen Klinik I am Uniklinikum sowie Dr. Herbert Bock und Dr. Christoph Weber vom QGH, einer 1997 gegründeten Vereinigung niedergelassener Gastroenterologen und Internisten in Hessen. „Die auch politisch gewollte vertikale Vernetzung von Universitätsklinik, kommunalem Krankenhaus und niedergelassenen Ärzten ist in dieser Form einmalig in der Bundesrepublik“, erklären die Initiatoren.

## Internationale Studie zu Gentherapie

An einer internationalen Phase-III-Gentherapiestudie zur Behandlung bösartiger Hirntumore, so genannter primärer Glioblastome, nimmt die Neurochirurgische Klinik des Frankfurter Uniklinikums unter der Leitung von Professor Dr. Volker Seifert teil. Sie ist eine von 40 Hirntumorzentren, die in Europa und Israel von einem Internationalen Beratergremium für diese Studie ausgewählt worden sind. Die Forscher erhoffen sich von dem Ansatz der Studie eine weitere Verbesserung der Prognose von Patienten mit einem Glioblastom, ein von den Gliazellen ausgehender bösartiger Hirntumor mit einer mittleren Überlebenszeit von acht bis zwölf Monaten.



UNI-KLINIK MACHT GUTE ERFAHRUNGEN MIT DEM EXPERTENSTANDARD STURZPROPHYLAXE

# Sturzprävention durch richtige Aufklärung

Sturzgefährdete Patienten sind in der Uni-Klinik Frankfurt gut aufgehoben. Als Mitglied im Deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege (DNQP) hat das Universitätsklinikum bereits vier Expertenstandards eingeführt. Einer davon ist die Sturzprophylaxe.



**F**allen kann jeder. Doch es gibt Stürze, die vermieden werden können. Zum Beispiel bei älteren oder kranken Menschen, die aufgrund ihres reduzierten Allgemeinzustandes nicht mehr in der Lage sind, ihren Körper in Balance zu halten oder die Sturzfolgen durch automatisch richtige Reaktionen zu

minimieren. Die Folgen reichen von Prellungen über Wunden, Verstauchungen bis hin zu Frakturen. Abgesehen von den Schmerzen und dem Vertrauensverlust in die eigene Mobilität verursachen Stürze zudem hohe medizinische Folgekosten. Es liegt also nahe, die Sturzprävention mehr in den Mittelpunkt der Pflege zu rücken.

Als eines der Referenzhäuser des deutschen Netzwerks für Qualitätsentwicklung in der Pflege hat die Uni-Klinik Frankfurt im vergangenen Jahr den nationalen Expertenstandard Sturzprophylaxe als vierten Standard nach Dekubitusprophylaxe, Schmerzmanagement und Entlassungsmanagement flächendeckend eingeführt.

Jeder Patient wird zu Beginn des pflegerischen Auftrages hinsichtlich eines möglichen Sturzrisikos

überprüft. Liegen Risikofaktoren vor, werden diese erfasst und vor allem auch bei Änderung der Pflegesituation erneut überprüft – auch wenn sich dies bei einer stetig kürzer werdenden Verweildauer nicht immer im gewünschten Maße in die Tat umsetzen lässt. „Sturzprävention heißt in erster Linie Aufklärung und Vermeidung von gefährdenden Situationen“, erklärt Claudia Haupt, Mitarbeiterin der Abteilung Pflegeforschung. Dazu gehören zum Beispiel feste Schuhe, ein optimiertes Medikamentenmanagement und ein gut organisiertes Entlassungsmanagement. Sturzprävention bedeutet aber auch berufsgruppenübergreifendes Denken und Handeln. Wenn beispielsweise ein gefährdeter Patient zum Röntgen gefahren wird, und dieser eine Begleitperson benötigt. „Natürlich ist der zeitliche und struk-

turelle Aufwand größer und von der Pflege allein nicht tragbar“, sagt die Pflegeforscherin, „hier muss im genannten Beispiel die Röntgenabteilung die Überwachung übernehmen. Dies funktioniert nur bei lückenloser Informationsweitergabe von einer Berufsgruppe zur nächsten.“ Um in Sachen Sturzprophylaxe das Bewusstsein aller Klinik-Mitarbeiter zu sensibilisieren, wurden aus jedem Bereich mindestens zwei Mitarbeiter in einer dreitägigen Veranstaltung geschult. Diese treten nun für die bereits implementierten Expertenstandards auf ihren Stationen als Multiplikatoren auf. Nach einem halben Jahr gibt es einen Auffrischkurs, außerdem findet eine regelmäßige Jourfix-Runde statt, bei der sich alle Beteiligten austauschen können. „Wir sind mit der Einführung und Umsetzung des Expertenstandards sehr zufrieden“, sagt Claudia Haupt. Niedrige Sturzraten sind schließlich ein anerkannter Indikator für Pflegequalität.

TRBA 250 WIRD UMGESETZT

## Neue Spritzen verhindern Stichverletzungen

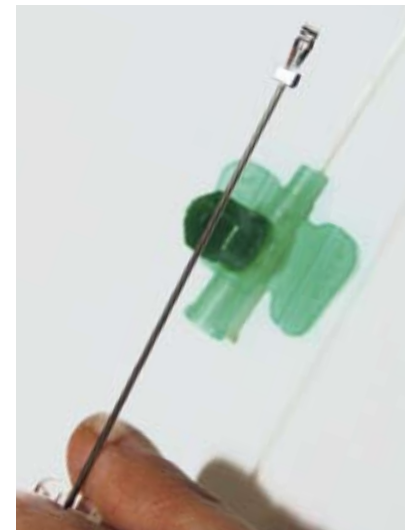
Am Universitätsklinikum Frankfurt sollen schrittweise so genannte „sichere Instrumente“ eingeführt werden. In einer Studie wiesen Dr. Sabine Wicker (Betriebsärztlicher Dienst) und Professor Holger F. Rabenau (Institut für Medizinische Virologie) den Nutzen der sicheren Instrumente nach.

**M**it der Novelle der Technischen Regel für „Biologische Arbeitsstoffe im Gesundheitswesen und in der Wohlfahrtspflege“ (TRBA 250), die am 1. August dieses Jahres in Kraft getreten ist, werden die Arbeitgeberpflichten zum Schutz vor Nadelstichverletzungen (NSV) jetzt verbindlich festgeschrieben. Beschäftigte im Gesundheitswesen können nun besser vor blutübertragbaren Infektionen geschützt werden, da die Anzahl der Verletzungen mit spitzen oder scharfen Gegenständen durch so genannte „sichere Instrumente“ signifikant gesenkt werden kann. Dadurch kann das Risiko einer Ansteckung mit blutübertragbaren Infektionen wie Hepatitis B oder C sowie HIV deutlich reduziert werden. Voraussetzung ist, dass die Betreiber medizinischer Einrichtungen und alle beteiligten Gruppen ihre Pflichten wahrnehmen und die technische

Regel verantwortlich umsetzen. Das Frankfurter Universitätsklinikum sieht über die TRBA-Regel hinaus weitere Möglichkeiten, die Sicherheit seiner Beschäftigten zu erhöhen. Um den Nutzen der neuen Instrumente nachzuweisen, hat der Betriebsärztliche Dienst in Zusammenarbeit mit dem Institut für Medizinische Virologie eine eigene Studie durchgeführt. „Ziel war die Erhebung der Häufigkeit und Ursachen von Nadelstichverletzungen, die durch die Verwendung von sicheren Instrumenten hätten vermieden werden können“, sagt die Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes, Dr. Sabine Wicker.

Innerhalb der vergangenen zwölf Monate hatten 31,4 Prozent der Befragten mindestens eine Nadelstichverletzung erlitten, davon waren die Mitarbeiter in der Chirurgie mit 46,9 Prozent am häufigsten betrof-

fen. „Betrachtet man die einzelnen Berufsgruppen, so wurde die Mehrzahl der Nadelstichverletzungen bei Ärzten registriert“, so Dr. Wicker. Durchschnittlich 36,4 Prozent der Nadelstichverletzungen hätten durch die Verwendung von sicheren Produkten vermieden werden können. Dabei zeigten sich signifikante Unterschiede innerhalb der einzelnen Fachdisziplinen: In der Pädiatrie und Gynäkologie wären durch sichere Instrumente über 80 Prozent der Nadelstichverletzungen vermeidbar, in der Anästhesie über 50 Prozent, in der Dermatologie mehr als 40 Prozent und in der Chirurgie knapp 15 Prozent. Dr. Wicker: „Nadelstichverletzungen bedeuten für die Betroffenen ein nicht unerhebliches Infektionsrisiko. Durch geeignete Schutzmaßnahmen lassen sich diese Arbeitsunfälle aber fast vollständig vermeiden. Sichere Instrumente bieten nachweis-



lich den besten Schutz vor Nadelstichverletzungen. Unser Ziel ist es, die sicheren Instrumente in den kommenden Monaten klinikumsweit einzuführen.“





AUDIOLOGE PROFESSOR DR.-ING. UWE BAUMANN

## Elektronik überbrückt Hörschäden

Mit moderner Technik geht der Audiologe Professor Dr. Uwe Baumann den Ursachen von Hörschwächen oder Taubheit auf den Grund. Vielen Patienten kann mit elektronischen Systemen geholfen werden, ihre akustische Umwelt wieder wahrzunehmen.

Seit Juni 2006 leitet Professor Baumann den Fachbereich Audiologie des Zentrums für Hals-Nasen-Ohrenheilkunde. Dass er einmal den Ruf an ein Universitätsklinikum erhalten würde, war zu Beginn seines Studiums sicher noch nicht klar. Denn der im niedersächsischen Hildesheim geborene Baumann studierte zunächst an der TU München Elektrotechnik, wo er sich allerdings schon früh auf Kybernetik spezialisierte. Damit war die Brücke zur Biologie geschlagen. Endgültig in die Medizin wechselte er über ein Sonderforschungsprojekt „Gehör“, das ihn an die Uni-Klinik München Großhadern brachte. Über ein Aufbaustudium zum Medizinphysiker qualifizierte er sich weiter.

„Im Rahmen der Patientenversorgung hat die Audiologie zunächst vor allem diagnostische Aufgaben“, berichtet Professor Baumann aus seiner Arbeit an der Frankfurter Uni-Kli-

nik. Vor allem geht es darum, Hörschäden einzugrenzen. „Dazu muss geklärt werden, welcher Teil des Hörorgans geschädigt ist.“ Wird der akustische Reiz richtig weitergeleitet? Ist die Sensorik im Innenohr geschädigt? Oder funktioniert die zentrale Signalverarbeitung im Gehirn nicht? Das sind Fragen, denen Professor Baumann und sein Team mit moderner Medizintechnik auf den Grund gehen. „Von meinem Vorgänger Professor Dr. Ekkehard Stürzebecher habe ich eine sehr gut ausgestattete Abteilung übernommen“, zeigt sich Professor Baumann mit den Arbeitsbedingungen in Frankfurt zufrieden.

### VERSORGUNG MIT HÖRVERBESSERNDEN SYSTEMEN

Ein weiterer wichtiger Arbeitsbereich der Audiologie ist die Versorgung der Patienten mit hörverbessernden Systemen. Dabei geht es

weniger um die üblichen Hörgeräte, sondern um Hörhilfen, die von den HNO-Chirurgen den Patienten implantiert werden. „Unsere Aufgabe ist es, neben der umfassenden Patientenberatung diese so genannten Cochlea-Implantate individuell zu justieren“, berichtet Professor Baumann. Allein 2006 wurden in der HNO-Klinik 80 Patienten mit Cochlea-Implantaten versorgt; insgesamt werden über 700 dieser Patienten in Frankfurt betreut.

Außer mit den HNO-Ärzten arbeiten die Audiologen auch mit der Abteilung Phoniatrie und Pädaudiologie eng zusammen. „Unser Bereich ist sehr weit gefasst, mit Berührungspunkten zu vielen Beteiligten. So erreichen wir für jeden Patienten eine optimale Lösung.“

Neben der Patientenversorgung hat die Forschung für Professor Baumann einen hohen Stellenwert. Ein Schwerpunkt liegt beispielsweise auf der



Psychoakustik, einer noch jungen Disziplin, die der Frage nachgeht, welche Eigenschaften die Hörempfindungen auszeichnen, die durch akustische oder elektrische Reize vermittelt werden. Das hybride Hören ist ein weiteres Forschungsthema an der Frankfurter Uni-Klinik. Ziel ist es hier, bei einer Versorgung mit Cochlea-Implantaten das Resthörvermögen, über das manche Patienten verfügen, zu erhalten und mit der elektronischen Hörhilfe gezielt nur die übrigen Hörfrequenzen zu verbessern. Hörverbessernde Maßnahmen bei Kindern und der Nutzen einer beidseitigen Versorgung mit Cochlea-Implantaten sind weitere Themen, an denen Professor Baumann und sein Team forschen.

RHEUMATOLOGE PROFESSOR DR. HARALD BURKHARDT

## Neue Konzepte gegen chronische Entzündung, Gelenkzerstörung und Schmerz

Seit rund einem halben Jahr leitet Professor Dr. Harald Burkhardt den Schwerpunkt Rheumatologie an der Medizinischen Klinik II der Uni-Klinik Frankfurt. „Aller Anfang ist leicht“, lautet sein erstes Fazit.

Rheuma ist keine medizinische Diagnose sondern ein in der Alltagssprache verwendeter Oberbegriff für Beschwerden am Bewegungsapparat, hinter denen sich viele unterschiedliche Erkrankungen verbergen können. Die Vielfalt rheumatischer Krankheitsbilder reicht von seltenen Autoimmunerkrankungen mit dem Befall innerer Organe über chronische Entzündungen der Wirbelsäule und der Extremitätengelenke bis hin zu Stoffwechselerkrankungen wie zum Beispiel der Gicht. Während von den sehr weit verbreiteten nicht-entzündlichen Verschleißerkrankungen (Arthrosen) der Gelenke meist ältere Personen betroffen sind, können entzündliche Formen rheumatischer Erkrankungen in jedem Lebensalter, so auch bei Jugendlichen und sogar im Kin-

desalter auftreten. Seit dem 1. April leitet Professor Dr. Harald Burkhardt den Schwerpunkt Rheumatologie an der Medizinischen Klinik II. Eines seiner Ziele ist „der Aufbau einer stationären Versorgungseinheit zur Behandlung akut-rheumatischer Erkrankungen mit Befall beziehungsweise Komplikationen an inneren Organen“. Eine entsprechend akut-rheumatologisch ausgerichtete Behandlungseinheit sei der bisher noch fehlende Baustein eines integrierten modernen Versorgungskonzeptes, so Professor Burkhardt. „Diese Behandlungseinheit stellt ein Angebot an Fachkompetenz für die Kooperation mit Niedergelassenen bereit“, sagt er.

In Deutschland leiden mehrere Millionen Menschen an Erkrankungen aus dem rheumatischen Formenkreis.

So liegt allein die Häufigkeit der rheumatoiden Arthritis (RA) als der am weitesten verbreiteten Form des entzündlichen Gelenkrheumas bei zirka einem Prozent der Gesamtbevölkerung. „Dieses Beispiel zeigt darüber hinaus, dass entgegen einer weit verbreiteten Fehleinschätzung keineswegs nur ältere Menschen betroffen sind. So fällt der Gipfel der Neuerkrankungsrate bei dieser Arthritisform in das 30. bis 55. Lebensjahr“, erklärt Burkhardt.

Die RA ist eine chronische Erkrankung, bei der sich fehlgeleitete Abwehrreaktionen des körpereigenen Immunsystems gegen die Gelenke richten und diese mit der kompletten Zerstörung bedrohen. „Aus diesem Grund legen wir unter anderem einen Forschungsschwerpunkt auf die Pathogenese- und Therapiefor-



schung bei der RA“, erklärt der Professor, der seit 2006 auch der Sprecher des Rheuma-Zentrums Rhein-Main ist.

Denn es hat sich auch erwiesen, dass der chronische Entzündungsprozess nicht auf die Gelenke beschränkt bleibt, sondern auch das Gefäßsystem erfassen kann. Sofern diese Mitentzündung der Gefäße im Sinne einer so genannten „Vaskulitis“ bei schubhaft erhöhter Krankheitsaktivität sehr ausgeprägt ist, kann dies zu Komplikationen auch an inneren Organen, etwa zu einer Rippenfell- oder Herzbeutelentzündung führen.



**NACH DEM ERFOLGREICHEN AUDIT „BERUF UND FAMILIE“ RÄUMT DAS FRANKFURTER UNIKLINIKUM SEINEN MITARBEITERN MEHR MÖGLICHKEITEN ZUR VEREINBARKEIT VON ARBEIT UND KINDERN EIN. DASS DAS AUCH FUNKTIONIERT, ZEIGEN DREI BEISPIELE VON BERUFSTÄTIGEN MÜTTER AN DER UNI-KLINIK.**

**DR. NANETTE L'ALLEMAND: TEILZEIT NACH WUNSCH**

## „Mein Chef hat mir alle Möglichkeiten gelassen“



Der kleine Philippe ist inzwischen 15 Monate und nimmt seine Mutter nicht mehr ganz so sehr in Anspruch wie in den ersten Wochen

nach der Geburt. So kann Dr. Nanette L'Allemand seit zwei Monaten zumindest in Teilzeit wieder in der Uni-Klinik arbeiten. Donnerstags und freitags steht die Anästhesie-Oberärztin nach ihrer Baby-Pause wieder im OP. „Das ging alles sehr unkompliziert“, erzählt sie. „Mein Chef, Professor Bernhard Zwißler, hat mir alle Teilzeit-Möglichkeiten offen gelassen.“ Zweivolle Tage zu arbeiten war für sie die beste Lösung. Und auch die Tage konnte sie sich aussuchen. In der Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie gibt es inzwischen die unterschiedlichsten Teilzeitmodelle. „Damit ergänzen sich die Kolleginnen, die Teilzeit arbeiten, recht gut“, berichtet Dr.

L'Allemand, der es wichtig ist, beruflich nicht den Anschluss zu verlieren. Seit 1994 bereits arbeitet sie als Anästhesistin in der Uni-Klinik. Natürlich musste für die zwei Arbeitstage die Betreuung des kleinen Philippe organisiert werden und das schien zunächst gar nicht so einfach. „Ich hätte ihn gern in der Tagesstätte der Uni-Klinik untergebracht, aber da gab es keine Chance – alle Plätze belegt“, berichtet die Anästhesistin. Schließlich bot sich eine Nachbarin als Tagesmutter an und das ist nun die ideale Lösung. „Egal, ob Philippe länger schläft oder schon wach ist, ich kann pünktlich das Haus verlassen und in die Uni-Klinik fahren. Denn ich muss Philippe nicht vorher irgendwo abliefern.“

**KITTY NIELEN: VOLLER JOB UND ZWEI KINDER**

## „Das muss gut durchorganisiert sein“

Zu Hause bei Kitty Nielsen wird Arbeitsteilung praktiziert. Morgens kümmert sie sich um den fünfjährigen Sohn Marvin und die siebenjährige Tochter Emely: wecken, waschen, anziehen, frühstücken und dann geht es zur Kita und in die Schule, wo die Große inzwischen die zweite Klasse besucht. „Glücklicherweise haben wir in der Uni-Klinik Gleitzeit, so dass ich erst spätestens um 9.00 Uhr im Büro sein muss“, berichtet die stellvertretende Abteilungsleiterin des Dezernats 3.1 – Materialbeschaffung. Das schafft Luft auch für ungeplante Verzögerungen in der morgendlichen Familienroutine. „Mein Mann übernimmt dann die Nachmittagsschicht, holt den Kleinen aus der Kita ab und die Tochter aus der Ganztagschule, die bis 15.45 Uhr geht.“ So kann Kitty Nielsen auch mal länger am Schreibtisch sitzen bleiben, wenn es der Job erfordert. „Aber oft ist ja auch die Arbeitszeit eine Frage der guten Organisation.“

Nach der Geburt ihrer Kinder hat Kitty Nielsen immer gleich wieder gearbeitet. Die Elternzeit nahm jeweils ihr Mann. „Da ich die Hauptverdienerin in der Familie bin, war



das die vernünftigste Lösung.“ Inzwischen arbeitet ihr Mann auch wieder „und da muss alles gut durchorganisiert sein.“ Läuft alles nach Plan ist das auch kein Problem, aber was ist, wenn eines der Kinder krank wird? „Dezernatsleiter Axel Kudraschow und auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Materialwirtschaft haben für schwierige Familiensituationen volles Verständnis“, berichtet Kitty Nielsen. Selbst wenn sie alles stehen und liegen lassen muss, um sich um die Kinder zu

kümmern. „Das ist glücklicherweise erst ein Mal passiert, als unser Sohn in der Kita einen heftigen Asthmaanfall hatte und die Kindergärtnerin den Notarzt benachrichtigen musste.“ Auch wenn sie wegen einer Erkrankung der Kinder einige Tage zu Hause bleiben müsste, lässt sich das im Dezernat 3 immer irgendwie organisieren. „Wir sind hier ein echtes Team und unterstützen uns wo es nur geht“, lobt Kitty Nielsen das kinderfreundliche Arbeitsklima.



**CLAUDIA JUNG:  
PDL UND MUTTER**

## „Ich spüre die Akzeptanz“

Ruhige Momente sind etwas sehr Wertvolles geworden im Leben von Pflegedienstleiterin Claudia Jung. Fünf Kliniken unterstehen ihrer Leitung am Universitätsklinikum Frankfurt und zu Hause fordert die dreieinhalb Jahre alte Rubina ihre volle Aufmerksamkeit. „Man muss sich den Tag einfach gut durchorganisieren“, sagt die 38-Jährige, die seit Juni wieder auf einer vollen Stelle arbeitet. Zuvor war sie, seit Rubina knapp mehr als ein Jahr alt war, 80 Prozent beschäftigt.

Da die Familie in Offenbach wohnt, hat Claudia Jung keinen Anspruch auf einen Platz in der Kindertagesstätte auf dem Frankfurter Uni-Gelände. „Das ist wirklich schade, weil die Kita hier wirklich traumhafte Öffnungszeiten hat, die genau an den Schichtdienst angepasst sind beziehungsweise demnächst Öffnungszeiten von 6.30 bis 17.30 Uhr bietet“, sagt Jung. So besucht Rubina einen Offenbacher Kindergarten, der von 7.30 Uhr bis 16.30 Uhr geöffnet ist. „Wenn wir eine Besprechung haben, die bis 18 Uhr anberaumt ist und ich keine Betreuung für mein Kind gefunden habe, kann ich früher gehen“, erzählt die berufstätige Mutter, „hier steht mein Vorgesetzter, Pflegedirektor Martin Wilhelm, voll hinter mir.“ Genau diese Akzeptanz ist in ihren Augen das wichtigste Ziel des Hertie-Audits. „Wenn meine Tochter krank ist, dann kann ich auch von zu Hause aus arbeiten.“

Mitte nächsten Jahres möchte Claudia Jung ihre Arbeitszeit wieder auf 80 Prozent reduzieren, dann gibt sie zwei Kliniken ab. „Es ist einfach toll, dass man hier auch als Mutter eine Führungsposition ausüben kann. Diese Akzeptanz versuche ich auch auf meine Mitarbeiter weiterzugeben.“



KITA ERWEITERT

## Platz für Uni-Strolche

Mit dem Ausbau der Kindertagesstätte ab 2007 fördert das Uniklinikum die Vereinbarkeit von Beruf und Familie. Das Projekt soll den Wiedereinstieg nach der Elternpause erleichtern.

Die Kindertagesstätte des Frankfurter Uniklinikums wird von bisher 35 Plätzen auf 60 erweitert. Geplant ist die Eröffnung der vergrößerten Kita „Uni-Strolche“ in Haus 17 auf dem Klinikumsgelände im Sommer 2007. Die Kita steht Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Universitätsklinikums und deren Tochtergesellschaften offen. Weitere Erzieherinnen sollen zudem für die erweiterte Kita eingestellt werden. Ferner sind mit dem Ausbau Sanierungsarbeiten im Erdgeschoss des Gebäudes und ein kompletter Umbau im ersten Stock sowie Inventar mit einem erheblichen Investitionsvolumen verbunden. Hinzu kommt ein jährlicher Zuschuss.

Mit der Kita-Vergrößerung treibt der Klinikumsvorstand sein Ziel voran, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie im Klinikum zu fördern. Vor allem Kinder im Alter von ein bis sechs Jahren betrifft das bestehende Betreuungsangebot der Kita. Dies soll sich ändern, wenn das Uniklinikum zukünftig zwei weitere Gruppen mit weiteren 22 Kindern im Alter von sechs Monaten bis drei Jahren einrichtet.

In ihrer jetzigen Form bietet die Kindertagesstätte unter der Leitung von Elena Steiner sowohl eine Schicht- als auch eine Tagesgruppe an. In der Schichtgruppe betreuen Erzieherinnen 18 Kinder in Schichten von 5.45 bis 14.30 Uhr und von 12.00 bis 20.45 Uhr. Um die anderen 17 Kinder kümmert sich eine Tagesgruppe von 6.45 bis 16.15 Uhr. Nicht nur die Aufstockung der Kapazitäten wird das Betreuungsangebot verbessern. Vor allem die Berücksichtigung von Kindern im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren soll es Müttern ermöglichen, ihre Elternpause zu verkürzen und ihre Tätigkeit schon eher wieder aufzunehmen. Besonders hier sieht der Vorstand erhöhten Bedarf und orientiert sich am zunehmenden Trend, den Wiedereinstieg nach der Elternpause früh anzusetzen.

FEMTO-LASIK IN DER UNI-KLINIK

## Lichtblicke: Ohne Brille und Kontaktlinsen

Das Frankfurter Uniklinikum investiert in die Anwendung und Forschung moderner refraktionschirurgischer Verfahren. Aktuelle Höhepunkte: das Präzisionslaserverfahren Femto-Lasik und die Implantation der elastischen Multifokallinse.

Bundesweit mehr als 80.000 Menschen mit starker Sehschwäche entscheiden sich für eine operative Korrektur ihrer Fehlsichtigkeit. Neue Methoden für die chirurgische Korrektur von Fehlsichtigkeiten wie Kurz-, Weit- und Stabsichtigkeit zeigen klinischen Studien zufolge immer bessere Ergebnisse. Allen voran sind auf dem Gebiet der refraktiven Chirurgie hochmoderne und noch junge Verfahren wie die Präzisionslaserbehandlung von Fehlsichtigkeit mit dem Femtosekundenlaser, auch Femto-Lasik (Laser in situ Keratomileusis), oder die Implantation der elastischen intraokularen Multifokallinse des neuen ReSTOR-Typs zu nennen.

Als erstes Großklinikum in Deutschland, das nicht privat geführt ist,

wendet das Frankfurter Universitätsklinikum seit September die Femto-Lasik an. Das Präzisionslaserverfahren wurde 2004 erstmals in Deutschland angewendet und baut auf dem herkömmlichen Lasik-Verfahren auf, das bereits als sicheres, effektives und komplikationsarmes Verfahren etabliert ist. Mit jährlich etwa 800 Lasik-Eingriffen und Forschungsvorhaben auf diesem Gebiet ist die Frankfurter Universitätsaugenklinik hierzulande eine der führenden. „Wir können dank des Femtosekundenlasers die Lasik noch weiter optimieren, die bereits geringe Komplikationsrate weiter senken und die Wiederherstellung der Brechkraft des Auges verfeinern“, erklärt Professor Dr. Thomas Kohonen, stellvertretender Direktor und leitender

Oberarzt an der Klinik für Augenheilkunde des Frankfurter Universitätsklinikums. Die Klinik ist wegen ihres hohen Standards auf dem Gebiet der refraktiven Chirurgie ein gefragtes Versorgungszentrum. Dies gilt auch für den Einsatz der multifokalen Linsentechnologie: die ersten Implantate in Deutschland haben Augenchirurgen des Frankfurter Uniklinikums eingesetzt. „Mit modernsten Verfahren wie Femto-Lasik und elastischer Multifokallinse bauen wir das Frankfurter Uniklinikum als kompetenten Anbieter effektiver Medizin im Bereich der Refraktionschirurgie weiter aus“, begründet Thomas Müller-Bellingrodt, Kaufmännischer Direktor des Frankfurter Universitätsklinikums, die Investition in neue Technologien.

## Gesundheitstage ein voller Erfolg

Zum ersten Mal fanden am Universitätsklinikum Frankfurt im November zwei Gesundheitstage statt. Über 500 Mitarbeiter ließen sich im Haus 35 der Uni-Klinik gegen Grippe impfen, gaben Stuhltests und Blutproben ab, haben an Yogaprobstunden und Qigong-Kursen teilgenommen oder sich über gesunde Ernährung informiert. „Die Mitarbeiter waren offen und interessiert“, freut sich die Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes der Uni-Klinik, Dr. Sabine Wicker. Die Gesundheitstage gehören zu den Maßnahmen des Hertie-Audits „Beruf und Familie“. Besonders gefreut hat sich Dr. Wicker über die stetig ansteigenden Grippe-Impfraten. Über 1.000 Uni-Klinik-Mitarbeiter haben sich in diesem Jahr bereits impfen lassen und die Influenzaimpfung ist noch nicht abgeschlossen. „Dadurch haben wir die Raten im Vergleich zu den vergangenen Jahren deutlich gesteigert“, so die Betriebsärztin.



Planen Sie ein Seminar oder einen Workshop im Jahr 2007?

Das **Haus Bergkranz** steht zu Ihrer Verfügung.

Lassen Sie sich von der Natur des Kleinwalsertals inspirieren.

**Haus Bergkranz**

Sport- und Studienheim der Universität Frankfurt

Information, Termine und Reservierung:  
Susanne Ancker, Tel. 069/798-23236  
oder 0170-33 39 581 / Fax: 069/798-25180  
[ancker@em.uni-frankfurt.de](mailto:ancker@em.uni-frankfurt.de)  
[www.hb.uni-frankfurt.de](http://www.hb.uni-frankfurt.de)

JOHANN WOLFGANG GOETHE  
UNIVERSITÄT  
FRANKFURT AM MAIN



Foto: T. Ventzke

## Startenor José Carreras besucht die Kinderklinik

Was es bedeutet, Leukämie zu haben, weiß der weltberühmte Startenor José Carreras ganz genau. 1987 war er selbst an Blutkrebs erkrankt. Er hat die Krankheit überwunden und engagiert sich seit vielen Jahren mit Stiftungen in aller Welt für die Bekämpfung der Krankheit. Auch in der Klinik III im Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin am Frankfurter Universitätsklinikum werden fünf wissenschaftliche Projekte durch die vor zehn Jahren gegründete Deutsche José Carreras-Leukämienstiftung gefördert.

Aus diesem Grund – aber auch anlässlich der Vorbereitung seiner großen Benefiz-Fernsehgalas am 14. Dezember – stattete der Tenor gemeinsam mit seiner Frau und Mit-

arbeitern der Carreras-Stiftung der Klinik Ende Oktober einen Besuch ab, insbesondere dem Schwerpunkt Stammzelltransplantation. Professor Dr. Peter Bader, Leiter des Schwerpunkts, begrüßte den Weltstar und stellte ihm sowohl die einzelnen Projekte als auch einige Patienten der Johanna-Quandt-Station vor.

„Sowohl die Patienten als auch die Mitarbeiter unserer Klinik haben sich sehr über den Besuch des sehr sympathischen und charismatischen Sängers gefreut“, sagt Sabine Schmid, Assistentin des Klinik-Direktors Professor Dr. Thomas Klingebiel. Besonders gefreut hat sich der kleine Patient Andreas: Er hat sogar für José Carreras ein Bild gemalt – sehr zur Freude des Stars.

PFARRER RAINER FRISCH

## Neuer Leiter der katholischen Klinikseelsorge

Seit dem ersten Juni leitet Pfarrer Rainer Frisch die katholische Klinikseelsorge der Uni-Klinik Frankfurt. Zuvor war er Klinikseelsorger an den Horst-Schmidt-Kliniken Wiesbaden. Die Frankfurter Uni kennt er bereits aus seiner Zeit als Hochschulpfarrer in Frankfurt. Zusammen mit seinen fünf Kolleginnen und Kollegen steht Rainer Frisch Patienten und Beschäftigten gleichermaßen für Gespräche und seelsorgerlichen Beistand zur Verfügung. Die

katholische Seelsorge ist von Montag bis Freitag zu den Bürozeiten zwischen 8.30 und 12.00 Uhr unter 069 6301-5620 erreichbar. Außerdem gibt es unter dieser Telefonnummer für dringende Fälle eine 24-Stunden-Rufbereitschaft. Gottesdienste feiert die katholische Seelsorge samstags um 18.30 Uhr in der Kapelle im Haus 23 sowie im Wechsel mit der evangelischen Krankenhausseelsorge am Sonntag in der Orthopädie und der Psychiatrie.



## T-Shirts für kleine Stars

Alex King ist die Freude deutlich anzusehen. Für den hoch gewachsenen Basketballstar und „Forward“ der Deutsche Bank Skyliners ist es ein Aufeinandertreffen der besonderen Art, als er das kleine Baby auf dem Arm hält: ein kleiner Star, der gerade zur Welt gekommen ist. Der Grund seines Besuchs in der Universitätsfrauenklinik Frankfurt am Main ist die Aktion „A new star is born!“ Jedem Neugeborenen, das in der Universitätsfrauenklinik zur Welt kommt, schenkt der Sportartikelhersteller Nike Deutschland ein T-Shirt. Die Aktion findet im Rahmen einer Partnerschaft des Uniklinikums mit dem Sportartikelhersteller für die Dauer eines Jahres statt. Eigens für diesen Zweck ließ Nike die bunten T-Shirts in limitierter Auflage her-

stellen und mit dem Aktionslogo des Frankfurter Universitätsklinikums „A new star is born!“ bedrucken. Alex King überbrachte der Frauenklinik symbolisch eines von insgesamt 1.500 T-Shirts. „Wir wollen mit der Aktion die Einzigartigkeit der Geburt eines Kindes hervorheben und den Müttern, die ihr Kind zur Welt bringen, eine bleibende Erinnerung daran mitgeben“, erklärt Claudia Jung, Pflegedienstleiterin an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe.

**Foto oben: Claudia Jung, Professor Dr. Manfred Kaufmann, Alex King, Professor Dr. Frank Louwven (v. l.) präsentieren die neuen T-Shirts**



## Laufen für den guten Zweck

Bereits zum zehnten Mal nahm das Team der internistischen Intensivstation – B3 der Medizinischen Klinik I des Uniklinikums um Professor Dr. Dr. Jürgen Stein am Frankfurter Aids-Lauf teil. Wie in den Vorjahren trugen die Ärzte und Pflegekräfte wieder T-Shirts mit ihrem Motto „Wir haben immer ein Bett für Sie frei“. Beim diesjährigen Lauf am 10. September gingen Wolfgang Kallmayer, Katrin Bitterberg, Professor Jürgen Stein, Melvin Kall-

mayer, Daniela Kessler, Dr. Seven Bozkurt, Zeynep Kallmayer, Markus Agethen, Dr. Jost Achenbach, Dr. Jörg Trojan und Dr. Martin Eichel (v.l.) auf die 5.000 Meter lange Strecke durch die Frankfurter Innenstadt. Zusammen mit mehr als 3.000 Läufern und Walkern erliefen sie beim inzwischen elften „Lauf für mehr Zeit“ mit Startgeldern und Sponsorenbeträgen rund 136.000 Euro für den Spezialpflegedienst „Regenbogen-dienst“ der Aids-Hilfe Frankfurt.

UNIVERSITÄTSFRAUENKLINIK NACH EUSOMA AKKREDITIERT

# Professor Kaufmann feiert doppelt

Seinen 60. Geburtstag hat Professor Dr. Manfred Kaufmann gefeiert. Hochkarätige Gynäkologen und Krebsforscher aus dem In- und Ausland gratulierten dem Direktor der Universitätsfrauenklinik im Rahmen eines wissenschaftlichen Symposiums.

Sein Engagement für die Frauengesundheit und seine medizinischen Leistungen in der Gynäkologie und Onkologie, allen voran seine Forschungsarbeiten über Brustkrebs, dürften auch in Zukunft ihresgleichen suchen“, sagt Professor Dr. Roland Kaufmann, Ärztlicher Direktor des Klinikums der J. W. Goethe-Universität Frankfurt, über den Direktor der Universitätsfrauenklinik, Professor Dr. med. Dr. h.c. Manfred Kaufmann. Zum 60. Geburtstag des Gynäkologen und Krebsforschers veranstalteten Klinikum und Universität am 14. Oktober in Frankfurt ein Symposium zum Thema „Entwicklungen in der Gynäkologie, Geburtsmedizin und Endokrinologie“.

Professor Manfred Kaufmann ist seit 1995 Direktor der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe am Frankfurter Universitätsklinikum. Sein Werdegang führte ihn vom Deutschen Krebsforschungszentrum Heidelberg, wo er promovierte, über die renommierte Mayo Clinic in Rochester (USA) und das Memorial Sloan-Kettering Cancer Center in New York (USA) an die Frankfurter Universitätsfrauenklinik. Er wurde mehrmals auf dem Gebiet der Krebsforschung ausgezeichnet, ist Vorstandsmitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gremien, unter anderem der Deutschen Krebsgesellschaft, sowie Herausgeber mehrerer medizinischer Zeitschriften. Die Ehrenpromotion zum „Doctor of Sciences“ hat der mit dem Deutschen Krebspreis prämierte Gynäkologe dieses Jahr vom Petrov Research Institute in St. Petersburg erhalten.

Professor Kaufmanns Klinik ist vor kurzem von der Europäischen Gesellschaft für Mastologie (EUSOMA) akkreditiert worden. Nur wenn alle Bereiche der Versorgung von Frauen mit Brustkrebs oder dem Verdacht auf Brustkrebs optimal an einer Klinik vertreten werden, kann die Akkreditierung nach EUSOMA erlangt werden.

Die Akkreditierung umfasst die gesamte Spannweite der Prävention, Diagnostik, minimal-invasiven Abklä-

rung, Operation, medikamentösen Behandlung, kosmetischen Brustrekonstruktion bis hin zu der wichtigen psychologischen Betreuung und Unterstützung der betroffenen Frauen. Die Nachverfolgung und Erfassung der Behandlungsergebnisse von Frauen gehört genauso zur Qualitätssicherung wie die Aspekte der primären Behandlung. „Dies beinhaltet auch die Frage – auch erst nach mehreren Jahren – wie es den Frauen geht, die in der Frankfurter Universitätsfrauenklinik wegen Brustkrebs behandelt worden sind“, sagt Professor Dr. Manfred Kaufmann. Entscheidend für die rasche und vollständige Anerkennung war, dass alle notwendigen Kooperationspartner im Universitätsklinikum Frankfurt gewissermaßen unter einem Dach mit ebenfalls hervorragender Qualität und Strukturen vorhanden sind: Mammographie mit Radiodiagnostik (Professor Dr. T. Vogl), Pathologie (Professor Dr. M.-L. Hansmann), Radiotherapie (Professor Dr. H. Böttcher), Medikamentöse Therapie durch die Universitätsfrauenklinik und Medizinische Klinik I, Humanogenetik (Professor Dr. R. König), Rekonstruktions- und kosmetische Operationen sowie Psychosomatische Betreuung durch das „Projekt Schmetterling“, das an die Universitätsfrauenklinik angebunden ist.



**Professor Werner Lichtenegger, Charite Berlin; Professor Craig Jordan, Philadelphia, USA; Professor Manfred Kaufmann, Frankfurt; Professor Bernd Groner, Georg-Speyer-Haus, Frankfurt (v.l.)**



## Erfolgreiche Zertifizierung

Auf eine Zertifizierung der Superlative blickt die Klinik für Anästhesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie (KAIS) am Frankfurter Universitätsklinikum unter Direktor Professor Dr. Bernhard Zwißler zurück. Denn das Besondere an der Zertifizierung dieser Fachklinik liegt im enormen Umfang der Arbeitsprozesse, die es von den Qualitätsmanagementbeauftragten, Dr. Dirk Piorco für den ärztlichen Dienst und Stefan Glock für den pflegerischen Dienst, zu überblicken gab. Schließlich bildet die KAIS eine Schnittstelle zu fast allen Fachbereichen der insgesamt 19 Schwerpunktzentren und Fach-

bereiche des Frankfurter Universitätsklinikums. Das macht sie im Klinikum mit circa 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im ärztlichen und pflegerischen Dienst und mit etwa 23.000 Anästhesieleistungen im Jahr zum größten Fachbereich, der erfolgreich nach den gesetzlichen Vorgaben der DIN ISO 9001:2000-Norm geprüft wurde. Bei einer offiziellen Übergabe am 22. September im Frankfurter Uniklinikum nahmen Dr. Piorco, Stefan Glock und Professor Zwißler die Zertifizierungsurkunde vom Ärztlichen Direktor Professor Dr. Roland Kaufmann (v.l.) feierlich entgegen.

**Hilfe für krebskranke Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene**  
Komturstraße 3  
60528 Frankfurt a.M.  
Tel.: (069) 96 78 07-0  
Fax: (069) 96 78 07-40



### Geschäftsführung – Information

Frau Eva-Maria Hehlert – Telefon: (069) 96 78 07 - 17

**Übernachten – Wohnen**  
Hausleitung Familienzentrum  
**Frau Monika Waltz**  
**Frau Christine Hauser**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 14

**Psychosoziale Beratung und Betreuung**  
Haus 23 – Stationen B5 und B6  
**Frau Argiri Tsiviki**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

**Pädagogisch-psychologische Beratung und Betreuung im Familienzentrum**  
(u.a. Schullaufbahnberatung sowie Möglichkeiten der Leistungstestung)  
**Herr Dr. Frank Pastorek**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

**Psychologische Betreuung**  
Familienzentrum  
Einzel-, Paar-, Familiengespräche  
**Frau Karen Arnold**  
Telefon: (069) 96 78 07 - 36

**Ambulante Familienbetreuung**  
**Hausbesuche, Stationen 32-4, 32-8 und 32-9**  
Frau Inge Linke, Telefon: (069) 63 01 - 58 28



## Uni-Klinik auf Platz eins

Die aktuelle „Rangliste“ der meistzitierten deutschen Herz-Kreislauf-Wissenschaftler wird angeführt von Professor Dr. Andreas Zeiher und Professor Dr. Stefanie Dimmeler aus der Medizinischen Klinik III, Abteilung für Kardiologie, Molekulare Kardiologie, Angiologie und Hämostasiologie des Universitätsklinikums Frankfurt. Dies berichtet das Laborjournal in seiner Ausgabe von 9/2006; [www.biotech-europe.de/rubric/ranking/index.html](http://www.biotech-europe.de/rubric/ranking/index.html). Für die Rangliste der „meistzitierten Köpfe“ ermittelte die Zeitschrift, wie häufig die von deutschen Autoren in den Jahren 2000 bis 2003 veröffentlichten Arbeiten in der Folge von wissenschaftlichen Kollegen weltweit zitiert wurden. Aus den Frankfurter Arbeitsgruppen von Professor Dr. Rudi Busse, Professor Dimmeler und Professor Zeiher finden sich insgesamt elf Wissenschaftler unter den Top 50 der meistzitierten Autoren. „Die Uni-Klinik Frankfurt ist die Nummer 1 im Kardiologen-Städteranking“, so das Laborjournal.



## Vier auf einmal

Mutter von vier Kindern auf einmal wurde eine 28-Jährige am 20. November im Kreißsaal der Frauenklinik des Uniklinikums Frankfurt unter der Betreuung von Professor Dr. Frank Louwen. Den zwei Jungen und zwei Mädchen, die zehn Wochen zu früh geboren wurden, geht es gut. Dass die Geburt ohne Komplikationen ablaufen konnte, ist auf die langjährige Erfahrung des Perinatalzentrums zurückzuführen. „Hervorzuheben ist bei den aktuellen Vierlingen nicht nur, dass sie alle überlebten, sondern nach aller Voraussicht auch gesund entlassen werden können“, erklärt Professor Dr. Karl Bauer, Leiter des Schwerpunktes Neonatologie im Perinatalzentrum. Seit 2003 sind alle hessischen Vierlinge an der Uni-Klinik entbunden worden, alle zwölf Kinder und ihre Mütter sind gesund.

### THEODOR-STERN-PREIS

## Gesundheitsprävention ausgezeichnet

Die Leiterin des Betriebsärztlichen Dienstes, Dr. Sabine Wicker, hat in diesem Jahr den Theodor-Stern-Preis erhalten. Die 41-Jährige wurde am 13. Dezember für ihr herausragendes Engagement auf dem Gebiet der Gesundheitsprävention ausgezeichnet.

Prävention im Gesundheitswesen steht bei Dr. Sabine Wicker auf Platz eins ihrer Arbeitsschwerpunkte. Seit Oktober 2004 leitet die Arbeitsmedizinerin den Betriebsärztlichen Dienst der Uni-Klinik Frankfurt und hat in dieser Zeit bereits mehrere innovative Projekte auf dem Gebiet der Prävention auf den Weg gebracht. Zu einer ihrer Errungenschaften zählt die jährliche Beteiligung der Universitätsklinik beim JP Morgan Firmenlauf. Aus der Idee, mit einer kleinen Gruppe laufbegeisterter Mitarbeiter am größten Firmenlauf der Welt teilzunehmen, wurde im Juni 2005 eine der größten gemeinsamen Aktionen der Uni-Kli-

nik-Mitarbeiter überhaupt. 231 Läufer hatten sich angemeldet. In diesem Jahr waren es wieder 209 Laufbegeisterte – aus der Idee, sich läuferisch fit zu halten, ist längst ein Pflichttermin geworden.

Doch Dr. Wicker geht es nicht nur um körperliche Fitness. So ist sie auf dem Gebiet des Impfschutzes sehr aktiv, konnte etwa die Influenza-Impfquoten am Universitätsklinikum in den vergangenen Jahren fast verdreifachen. Im April dieses Jahres wurde auf ihre Initiative hin eine Dienstvereinbarung zur Verhütung von Infektionsrisiken abgeschlossen. Darin geht es unter anderem darum, blutübertragbare Infektionen zu verhin-



dern. Eine Möglichkeit ist der Einsatz so genannter sicherer Instrumente. Um die Bedeutung dieser Maßnahmen zu unterstreichen hat Dr. Wicker mit der Frankfurter Nadelstichstudie die Wirksamkeit dieser Instrumente nachgewiesen (siehe Artikel Seite 8). Der Theodor-Stern-Preis wird jedes Jahr durch die Theodor-Stern-Stiftung zur Förderung des Universitätsklinikums Frankfurt/Main verliehen und ist mit 5.000 Euro dotiert.

## Ernennungen

**Professor Dr. Thomas Klingebiel** ist Ende November auf der 70. Wissenschaftlichen Halbjahrestagung der Gesellschaft für Pädiatrische Onkologie und Hämatologie (GPOH) in Frankfurt zum neuen Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt worden. Die Amtszeit beträgt drei Jahre.

Der Direktor des Neurologischen Institutes (Erdinger Institut), **Professor Dr. Karl-Heinz Plate**, ist in seinem Amt als Präsident der Deutschen Gesellschaft für Neuropathologie und Neuroanatomie (DGNN) bestätigt und für weitere drei Jahre (2006 bis 2008) gewählt worden.

**Professor Dr. Gerhard Omerek** vom Zentrallaboratorium im Zentrum der Inneren Medizin ist von der Zeitschrift „Medical Science Monitor“ ins Editorial Board berufen worden.

Zum Präsidenten der European Association for Forensic Entomology (EAFE) ist im Mai **Dr. Jens Amendt** vom Zentrum der Rechtsmedizin – Forensische Entomologie/Biologie gewählt worden. Seit Anfang November hat Dr. Amendt zudem noch die Position des stellvertretenden Vorsitzenden der Deutschen Gesellschaft für medizinische Entomologie und Acarologie inne.

## Außerplanmäßiger Professor

Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat die Bezeichnung „außerplanmäßiger Professor“ verliehen an:

**Privatdozent Dr. Dirk Schwabe**, Leitender Oberarzt der Klinik III, Zentrum für Kinder- und Jugendmedizin

**Privatdozent Dr. Hans-Christian Seidl**, Leiter der Abteilung Transplantationsimmunologie und Immunogenetik und klinischer Oberarzt im Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, DRK Blutspendedienst Baden-Württemberg-Hessen, Frankfurt

**Privatdozent Dr. Matthias Sitzer**, Oberarzt der Klinik für Neurologie, Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie

## Dienstjubiläen

Ihr 40-jähriges Dienstjubiläum beging am 15. September **Jeanne Dufranse-Melchers** vom Zentrum der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde.

Ihr 25-jähriges Dienstjubiläum konnten feiern:

Im August: **Kvetuse Pfeil**, Zentrum der Psychiatrie;

Im September: **Hillechien Harmke Dijkhuis-Schindling**, Zentrum der Dermatologie und Venerologie; **Dragica Budimir**, Dezernat 4; **Reiner Michael Plenz**, HOST Service GmbH; **Marija Zarko**, KSF GmbH

Im Oktober: **Anita Angelika Mahn**, Dezernat 3.2 – Klinikapotheke; **Anke Biczysko**, Zentrum der Morphologie

Im November: **Professor Dr. Schlomo Staszewski**, Zentrum der Inneren Medizin; **Matthias Klaus Besel**, Zentrum der Hygiene; **Elisabeth Kentler**, Zentrum der Dermatologie und Venerologie

## Auszeichnungen



Den diesjährigen Wolfgang-Stille-Preis der Paul-Ehrlich-Gesellschaft für Chemotherapie (PEG) erhielten am 15. September **PD Dr. Dr. Thomas A. Wichelhaus, Dr. Silke Besier und PD Dr. Dr. Albrecht Ludwig** aus dem Institut für Medizinische Mikrobiologie und Krankenhaushygiene des Universitätsklinikums Frankfurt am Main. Die Forscher wurden für ihre Arbeit über Antibiotikaresistenz und deren Einfluss auf die biologische Konstitution von Bakterien ausgezeichnet. Die Arbeit der Forschergruppe widmete sich insbesondere der Frage, warum Bakterien ihre Resistenz gegen Antibiotika über einen langen Zeitraum halten können. Die Forscher konnten herausfinden, dass Antibiotikaresistenz bei Bakterien, ausgelöst durch Erbgutveränderungen, von ungünstigen Nebenwirkungen für den Stoffwechsel dieser Bakterien begleitet wird.

Die mit dem Resistenzwerb verbundene Schwächung der Bakterien äußert sich in einer verminderten Wachstumsrate, reduzierter Invasivität oder einem Virulenzverlust; die Adaptation an diese physiologischen Kosten durch „kompensatorische Mutationen“ ermöglicht es den Bakterien jedoch, den Resistenzmechanismus langfristig zu etablieren.

**Professor Dr. Ingo Marzi** hat den Innovationspreis der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie erhalten. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird einmal im Jahr für diagnostische und anwendungstechnische Ideen vergeben. Professor Marzi wurde für seine Arbeit über präklinische Sonografie in der Notfallmedizin ausgezeichnet.

Den Grand Prix für das beste medizinische Lehrbuch hat **Professor Dr. Dietrich Mebs** vom Institut für Forensische Toxikologie beim EDIMED 2006, Palmarés du 5ème Festival

International du Livre d'Enseignement Médical (5. Internationales Festival des Medizinlehrbuches) für die dritte Auflage seines Buches „Gifttiere“ in der französischen Übersetzung erhalten.

Der Apothekerin **Dr. Helen Mani** wurde der Promotionspreis der Deutschen Gesellschaft für Angiologie verliehen. Der Titel der Promotion lautet „Thrombozytenfunktions-teste – Vergleichende Untersuchung und Bedeutung für die klinische Wirksamkeit von Thrombozytenaggregationshemmer“.

**Dr. Achim Rody**, Oberarzt an der Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe, wurde im Rahmen des 56. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe (DGGG) mit dem Schmidt-Matthies-Preis der Arbeitsgemeinschaft Gynäkologische Onkologie (AGO) für seine Arbeit „Breast cancers with properties of mammary epithelial stem cells delineate endocrine responsiveness“ ausgezeichnet. Mit dem Preis werden innovative Ansätze zum Verständnis und zur Behandlung bei malignen gynäkologischen Tumoren geehrt.

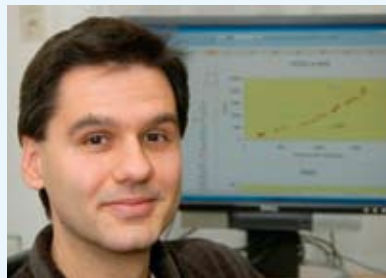


**Professor Dr. Stefanie Dimmeler** ist für ihre Forschung zur Anwendung von Stammzellen für die Behandlung von Herzinfarktpatienten und Patienten mit chronisch ischämischer Herzkrankheit mit dem Karl-Landsteiner-Preis ausgezeichnet worden. Die Professorin für molekulare Kardiologie an der Medizinischen Klinik III, Abteilung für Kardiologie, Molekulare Kardiologie, Angiologie und Hämostasiologie, wurde mit der Karl-Landsteiner-Vorlesung geehrt. Der damit verbundene Preis wurde auf dem 39. Jahreskongress der Deutschen Gesellschaft für Transfu-

sionsmedizin und Immunhämatologie (DGTI e.V.) verliehen und würdigt insbesondere Professor Dimmeler's Forschungsarbeit zu den Vorläuferzellen, adulte Stammzellen der Gefäßbildung, die die Basis für erste klinische Studien zur Stammzelltherapie bei Herzinfarktpatienten bildete.



Der mit 15.000 Euro dotierte August Wilhelm und Lieselotte Becht-Forschungspreis der Deutschen Stiftung für Herzforschung wurde zu gleichen Teilen an Wissenschaftler aus Frankfurt am Main und Göttingen verliehen. Die Preisverleihung erfolgte auf der Herbsttagung der Deutschen Gesellschaft für Kardiologie, Herz- und Kreislaufforschung in Nürnberg. **Privatdozentin Dr. Judith Haendeler** (Foto oben) und **Privatdozent Dr. Ioakim Spyridopoulos** (Foto unten) Abteilung Kardiologie und Molekulare Kardiologie, Medizinische Klinik III, erhielten den Preis für ihre Arbeit „Caffeine improves functional capacity of endothelial cells via translocation of p27 to the mitochondria“.



Die Verdienste von **Privatdozent Dr. Torsten Tonn**, Oberarzt am Institut für Transfusionsmedizin und Immunhämatologie, auf dem Gebiet der Krebsforschung, sind von der Universität Frankfurt mit dem diesjährigen Fritz-Acker-Preis gewürdigt worden. Dr. Tonn erhielt am 15. November den Preis vor allem für seine Untersuchungen zur Verwendung spezialisierter Immunzellen, so genannter natürlicher Killerzellen, zur Behandlung maligner Erkrankungen. Der Preis ist mit 5.000 Euro dotiert

und wird jährlich von der Fritz-Acker-Stiftung verliehen.

Der alle zwei Jahre von der Vereinigung von Freunden und Förderern der Universität Frankfurt vergebene Preis der Dr. Paul- und Cilli Weill-Stiftung geht an **Dr. Voahanginirina Randriamboavonjy** vom Institut für Kardiovaskuläre Physiologie des Universitätsklinikums Frankfurt. Der Preis würdigt hervorragende wissenschaftliche Leistungen auf dem Gebiet der Humanmedizin und ist mit 10.000 Euro dotiert. Die Preisträgerin, eine gebürtige Madagassin, erhält den Preis für ihre bedeutenden Beiträge zum Verständnis jener molekularen Mechanismen, die bei Altersdiabetes zu Erkrankungen des Blutgefäßsystems führen. Sie untersuchte insbesondere die Rolle von Blutplättchen (Thrombozyten) und Insulin bei der Erweiterung von Blutgefäßen.

### IMPRESSUM

Uni-Klinik aktuell – Zeitung für Mitarbeiter und Patienten des Klinikums der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt  
**Ausgabe 3-2006**

#### HERAUSGEBER:

Uni-Klinik Frankfurt, der Vorstand,  
Theodor-Stern-Kai 7,  
60596 Frankfurt/Main,  
Telefon: 069 6301-7764  
Telefax: 069 6301-83222  
Internet: www.kgu.de

#### REDAKTION:

Michael Sommer (verantwortlich)  
Katharina Weber

#### Redaktionsanschrift:

Amedick & Sommer PR-Projekte  
Eierstraße 48  
70199 Stuttgart  
Telefon: 0711 621039-0  
Telefax: 0711 621039-33  
E-Mail: info@amedick-sommer.de

#### DRUCK:

röhm typofactory, Sindelfingen

Uni-Klinik aktuell erscheint dreimal im Jahr und ist kostenlos im Uni-Klinikum Frankfurt erhältlich. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos kann keine Haftung übernommen werden.



# Was ist wo im Universitätsklinikum?

Im Folgenden finden Sie nützliche Dienstleistungen und Einrichtungen sowie Gesprächspartner, die Sie unterstützen

## ANREISE

Die Uni-Klinik Frankfurt liegt mitten in der Stadt. Deshalb ist es am besten, Sie kommen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Am einfachsten ist die Uni-Klinik vom Hauptbahnhof aus mit der Straßenbahn zu erreichen. Vom Bahnhofsvorplatz fahren die Straßenbahnlinien 21 und 12 (Münchener Straße) bis direkt vor den Haupteingang der Uni-Klinik. Hier halten außerdem die Straßenbahnlinien 15 und 19, die von Offenbach über FFM-Südbahnhof kommen. Am Haupteingang der Uni-Klinik befindet sich ein Taxistand.

Wer mit dem Auto kommt, kann auf dem Klinikumsgelände parken. Hierzu muss an der Schranke oder an den Parkautomaten ein kostenpflichtiges Ticket gezogen werden. Beachten Sie die unterschiedlichen Tarife! Zum Ausfahren müssen Sie am Automaten mit Bargeld oder Karte zahlen. Die ersten 30 Minuten im Innengelände sind kostenfrei – Ticket in diesem Fall nicht am Automaten entwerfen! Es gilt die Straßenverkehrsordnung. Das heißt, es können auch Strafzettel verteilt werden, wenn Sie z.B. unberechtigt auf einem Behindertenparkplatz stehen, Feuerwehrein-fahrten und Rettungswege behindern oder die Parkzeit abgelaufen ist.

## SERVICE- UND INFORMATIONSCENTER

Im Haus 23 finden Sie das Service- und Informationscenter des Klinikums. Dieses erreichen Sie unter der Telefonnummer 069/6301 83400, Faxnummer 069/6301 5299 oder per E-Mail unter [Info@kgu.de](mailto:Info@kgu.de).

Die Information ist täglich rund um die Uhr für Sie geöffnet. Hier finden Sie einen Ansprechpartner, wenn Sie Patienten oder Mitarbeiter des Hauses suchen, Informationen über Serviceleistungen benötigen, Kontakt zu Mitarbeitern der Kundenbetreuung haben möchten, Gepäckaufbewahrung, Wechselgeld, Auskünfte über Veranstaltungen wünschen oder den Weg innerhalb des Klinikums wissen wollen.

## KUNDENBETREUUNG

Sollten Sie Hilfe benötigen oder Fragen zum organisatorischen Ablauf haben, dann stehen Ihnen unsere Mitarbeiter vor Ort gerne zur Verfügung. Auf unseren Stationen wenden Sie sich bitte an die Stationsleitung oder den Stationsarzt. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, Anregungen, Ideen oder auch Kritik über unsere Service-Telefonnummer 7145 zu äußern. Hier wird nach Ihrem Anruf automatisch ein Piepser ausgelöst und Sie werden dann schnellstmöglich zurückgerufen. Sie können ebenfalls ein Fax unter der internen Telefonnummer 4855 senden oder eine E-Mail unter: [Info@kgu.de](mailto:Info@kgu.de). Schauen Sie auch auf unsere Homepage [www.kgu.de](http://www.kgu.de), dort finden Sie immer wieder Termine mit Informationsveranstaltungen und unser Leistungsangebot.

## SERVICEMITARBEITERINNEN / HOTELZIMMERVERMITTLUNG

Unsere Servicemitarbeiterinnen sind montags bis freitags von 7.30 bis 20 Uhr für Sie im Einsatz. Sie erreichen sie unter der Hausrufnummer 7347. Der Service ist kostenlos. Sie zahlen lediglich die Produkte.

Unsere Servicemitarbeiterinnen

- ▶ besorgen Telefonkarten, Zeitungen, Getränke und andere Artikel,
- ▶ suchen Ihre Wohnung im Frankfurter Stadtgebiet auf, wenn Sie etwas Wichtiges zu Hause vergessen haben,
- ▶ begleiten Sie bei Spaziergängen innerhalb des Klinikumsgeländes,
- ▶ bringen Ihre Kleidung in die Reinigung und holen sie wieder ab,
- ▶ vermitteln Ihnen und Ihren Angehörigen ein Hotelzimmer (teilweise zu günstigen Uni-Klinik-Konditionen),

## PATIENTENAUFNAHME

Sofern Sie nicht direkt auf Station aufgenommen worden sind, ist die zentrale Patientenaufnahme im Haus I Ihre erste Anlaufstelle bei uns. Hier werden Ihnen einige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Versicherungsschutz gestellt. Hier füllen Sie auch Ihren Aufnahmeantrag aus und vereinbaren die von Ihnen gewünschten Wahlleistungen mit dem Klinikum, die gesondert abgerechnet werden. Sollten Sie zur Erledigung der Formalitäten nicht selbst in der Lage sein, können Ihre Angehörigen die Anmeldung übernehmen. Falls Sie im Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie aufgenommen werden, können Sie die Formalitäten auch im Haus 95 erledigen. Patientenmeldung Haus I: Mo bis Fr 6.30 bis 16 Uhr, Haustelefon 5590 oder 6671; Patientenmeldung Neurologie/ Neurochirurgie: Mo bis Fr 7 bis 13 Uhr, Haustelefon 5469.

## SIE WOLLEN GUT UND GÜNSTIG ESSEN?

Kommen Sie in unsere Personalkantine in Haus 36, dort erwarten Sie leckere Speisen. Stellen Sie sich ihr Essen selbst zusammen – Frühstücksbuffet, drei Mittagsgesichter, Mediterrane Küche und eine Grilltheke laden ein. Wir heißen Sie Mo bis Fr in der Zeit von 7.10 bis 14.45 Uhr willkommen.

## GALERIE AM ROSENGARTEN

Auf dem Gelände der Uni-Klinik, am Rosengarten, befindet sich eine Ladengalerie mit einer Buchhandlung (Tel. 7070), einem Kiosk (Tel. 7068) und dem Sanitätshaus Nikolai (Tel. 7071). Das „Café am Rosengarten“ (Tel. 7067) hat geöffnet von Mo bis Fr 8 bis 19 Uhr, Sa 9 bis 18 Uhr. Die Backstube öffnet Mo bis Fr um 5.30 Uhr. Ristorante/Pizzeria „Picasso“ (Tel. 4887) tgl. von 8 bis 21 Uhr geöffnet, Lieferung frei Haus. Die Geschäfte sind zu den üblichen Ladenzeiten offen. Auch die Vereinte Krankenversicherung hat in der Galerie ein Service Center. Über den internen Anschluss 4155 ist das Büro zu erreichen. Des Weiteren finden Sie in jedem

Zentrum mehrere Getränke- und Speiseautomaten. Patienten im Bereich Niederrad sind im Café der Orthopädischen Uni-Klinik Friedrichsheim herzlich willkommen (Mo bis Fr 11 bis 18 Uhr, Samstag Ruhetag, So 14 bis 17 Uhr), außerdem gibt es dort ebenfalls einen Frisör und einen Kiosk (Mo bis Fr 7 bis 17 Uhr, Sa 9 bis 16 Uhr, So 14 bis 17 Uhr).

## AUSSTELLUNGEN

Auf dem Gelände finden immer wieder Ausstellungen statt. Besuchen Sie unsere Dauerausstellung „Erweiterungsbau“, hier finden Sie ein Modell und Erklärungen, wie das Klinikum 2009 aussehen wird. In Haus 13 A finden regelmäßig Ausstellungen von Künstlern statt (Mo bis Fr 8 bis 15 Uhr). Weitere Informationen über unsere Homepage [www.kgu.de](http://www.kgu.de) oder unser Service- und Informationscenter.

## KINDERSPIELPLATZ

Einen Platz zum Toben für die Kleinen finden Sie neben Haus 9.

## DOLMETSCHER

Für ausländische Patienten und deren Angehörige stehen Dolmetscher in rund 40 Sprachen zur Verfügung. Kontakt über unsere Mitarbeiter im Pflegedienst oder unser Servicetelefon 7145.

## TELEFON / INTERNET

An jedem Bett steht ein Telefonapparat, der mit einer Telefonkarte betrieben werden kann. Diese Karten bekommen Sie an den ausgeschilderten Kartenautomaten oder durch unsere Servicemitarbeiterinnen. Ihre Telefonkarte ist wie Bargeld zu behandeln, daher kann das Klinikum bei Verlust keine Haftung übernehmen. Informationen zum Telefon sowie Ihrer Rufnummer erhalten Sie durch das Pflegepersonal. Bei Problemen oder Fragen wenden Sie sich bitte an die Hotline Tel. 3500. Ein Internetanschluss ist nur bei einem Krankenhausaufenthalt von mehr als 10 Tagen möglich (Tel. 7145). In der Eingangshalle Haus 23 befindet sich ein Internetterminal der Deutschen Telekom.

## WECHSELGELD

Wechselgeld erhalten Sie von Mo bis Fr 8 bis 19 Uhr und am Wochenende von 10 bis 18 Uhr an unserem Service- und Informationscenter Haus 23 oder an der Kasse in Haus I. Außerhalb dieser Zeiten ist aus Sicherheitsgründen kein Geldwechsel möglich.

## BARGELD AUS DEM AUTOMATEN

Im Haus 23 hat die Frankfurter Sparkasse einen Geldautomaten eingerichtet. Mit den EC-Karten aller in- und ausländischen Kreditinstitute kann hier Bargeld bis zu einem Höchstbetrag von 1000 Euro abgehoben werden. Für Kunden der Frankfurter Sparkasse steht ein Kontoauszugsdrucker zur Verfügung.

## SOZIALDIENST

Die Mitarbeiter des Sozialdienstes beraten in allen sozialen Fragen im Zusammenhang mit dem Krankenhausaufenthalt. Insbesondere kümmern sie sich um die Versorgung nach dem Aufenthalt und vermitteln zum Beispiel häusliche Krankenpflege oder Haushaltshilfen – ein Pflegeberater berät Sie kompetent. Außerdem berät der Sozialdienst in sozialen und sozialrechtlichen Fragen, gibt Hinweise auf Ansprüche zur medizinischen und beruflichen Rehabilitation, informiert über Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und vermittelt Selbsthilfegruppen. Das Pflegepersonal stellt den Kontakt zum Sozialdienst her. Bei psycho-sozial bedingten Problemstellungen leistet die Psychosoziale Ambulanz (Telefon 6308) Hilfestellung. Bei standesamtlichen Angelegenheiten (Geburten und Sterbefälle) können Sie sich an die Mitarbeiter der Zentralen Patientenaufnahme im Haus I wenden.

## KRANKENHAUS-SEELSORGE

Die Mitarbeiter der evangelischen und der katholischen Krankenhaus-Seelsorge besuchen Sie, wenn gewünscht, auf der Station. Für Notfälle besteht Tag und Nacht eine Rufbereitschaft: Ev. Seelsorge: Haustelefon 5752 Kath. Seelsorge: Haustelefon 5620 Während der Umbaumaßnahmen befindet sich die Kapelle im Erdgeschoss des Hauses 23 (Raum M 50 im Gang zwischen den Fahrstuhlgruppen A und B). Dieser Raum ist Tag und Nacht zum stillen Gebet geöffnet. Dort finden auch regelmäßige Gottesdienste statt: eine katholische Messe jeweils Donnerstag und Samstag um 18 Uhr, ein evangelischer Gottesdienst jeden ersten und dritten Sonntag im Monat um 10.30 Uhr.

## PATIENTENFÜRSPRECHER

Drei ehrenamtliche Patientenförsprecherinnen werden für Sie tätig, sofern Sie es wünschen: zum Beispiel zur Vermittlung zwischen Patienten, Verwaltung und Klinikpersonal hinsichtlich Anregungen oder Beschwerden. Die Patientenförsprecherinnen sind neutral und vom Klinikum unabhängig. Zu erreichen sind sie jeden Di und Do von 10 bis 11 Uhr im Haus 10 C, 1.OG, Raum Nr. 136 oder telefonisch unter 6301-5457.

## GALERIEN – AUSSTELLUNGEN

In Haus 13 finden regelmäßig in der Zeit von Montag bis Freitag Ausstellungen verschiedener Künstler statt. Besuchen Sie auch unsere Ausstellung in Haus 23 „Baumaßnahmen im Klinikum“. Wir heißen Sie herzlich willkommen.